

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot u. v. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung; wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 7 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprecher Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtausdruck: Dampfsbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfsboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 260

Memel, Dienstag, den 5. November 1935

87. Jahrgang

## Vollstimmung in Griechenland

# 95 Prozent für den König

Die Abstimmung in Ruhe verlaufen — Freudenfeiern im ganzen Lande

Athen, 4. November.  
Am letzten Sonntag hat das griechische Volk über die Frage der Wiedereinführung der Monarchie abgestimmt. Die Abstimmung hat mit einem überwältigenden Sieg der Monarchisten geendet. Obwohl die Auszählung in ganz Griechenland noch nicht beendet ist, lassen die bisher vorliegenden Ergebnisse auf über 95 v. H. der Stimmen zugunsten des Königtums schließen. Der Minister des Innern erklärte, das griechische Volk habe sich in freier Abstimmung und in vollkommener Ruhe für die Monarchie ausgesprochen. Athen hatte am Sonntag abend aus Anlaß des Sieges der Monarchie illuminiert. Im ganzen Lande fanden Freudenfeiern statt.

Wahrscheinlich am Donnerstag dieser Woche werden sich der Kriegsminister, der Verkehrsminister und der Präsident der Nationalversammlung nach London zu König Georg begeben, um mit ihm nach Griechenland zurückzukehren. Auch eine Abordnung des Heeres, der Marine und der Luftfahrt sowie ein Vertreter der Stadt Athen werden nach London reisen.

Die Streitkräfte des Landes werden am Mittwoch, dem 6. November, in Athen auf den König vereidigt werden. An die Feier, die im Stadion stattfinden wird, wird sich eine große Parade anschließen. Der Regent Kondylis wird den König von dem Ergebnis der Abstimmung telegraphisch unterrichten.

König Georg wird heute, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, eine Proklamation an das griechische Volk richten, in der er mitteilt, daß er gemäß dem Wunsche des Volkes seine Pflichten als König von Griechenland wieder übernehme und auf den Thron zurückkehre.

Am Sonntag früh bei Sonnenaufgang wurden die Wahllokale im Beisein der gesetzlich vorgeschriebenen Vertreter geöffnet. Zunächst stellten sich die Wähler wegen Regenwetter ziemlich vereinzelt ein, jedoch waren die fanatischen Royalisten, die in ihrem Knopfloch das Königsabzeichen trugen, sehr zahlreich vertreten. Die Wahllokale hatten gesagte und vor ihren Eingängen regelte die Polizei die Ordnung. Im Laufe des Tages klärte sich das Wetter auf und auf den Straßen war der lebhafteste Verkehr. Die ganze Bevölkerung zeigte das größte Interesse an der Abstimmung. Die Polizei stand in Bereitschaft, hatte aber keinerlei Anlaß zum Einschreiten;

Ruhestörungen fanden nicht statt.

Bis Sonntag mittag hatten in einem Wahllokal von 800 eingeschriebenen Wählern bereits 400 gewählt, und zwar befanden sich nur 20 republikanische Stimmen darunter. Meldungen, die im Verlaufe des Abstimmungstages aus Saloniki, Mazedonien und anderen Teilen des Landes hier eintrafen, zeigten, daß auch in der Provinz regle Wahlbeteiligung herrsche. Selbst Flüchtlinge sollen sich angeblich an der Wahl beteiligt haben. Auch die Schiffsbesatzung wie das Militär aller Waffengattungen hat gewählt.

Der Parteiführer der Royalisten, General Metaxas, traf mit dem Führer der Volkspartei Tsaldaris zusammen und die beiden Politiker stellten die Übereinstimmung ihrer gemeinsamen Richtlinien zur Durchführung der Politik fest.

In einem Telegramm, das der griechische Innenminister noch in der Nacht zum Montag an König Georg II. von Griechenland, der sich zur Zeit noch in London aufhält, gerichtet hat, wird angekündigt, daß die Monarchie-Liste vermutlich 95 v. H. aller Stimmen auf sich vereinigen wird, und in dem der König zu diesem Ergebnis beglückwünscht wird.

In den späten Abendstunden des Sonntags hat der Innenminister einige Gesamtergebnisse der Vollstimmung bekanntgegeben. In 189 Bezirken von Attika haben bei einer Gesamtzahl von 148 952 Wählern für die Monarchie 141 495 und für die Republik nur 2 265 gestimmt. Die Nach-

richten aus den Provinzen lassen erkennen, daß auch dort die Bevölkerung fast einmütig für die Monarchie gestimmt hat. Das Ergebnis in einigen der griechischen Großstädte ergibt folgendes Bild: Athen: Gesamtzahl der Wähler 141 457, davon haben ge-

stimmt für die Monarchie 138 785 und für die Republik 1 930; Piräus: Gesamtzahl der Wähler 52 858, davon haben gestimmt für die Monarchie 51 551 und für die Republik 1 228; Saloniki: Gesamtzahl der Wähler 68 348, davon haben gestimmt für die Monarchie 67 114. Der Vizekönig, General Kondylis, der das Amt

## „Das Volk hat die Parteien zerstückelt!“

Athen, 4. November.

Der Regent Kondylis hat an das griechische Volk einen Aufruf gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß König Georg II. von nun ab der Herrscher aller Griechen sei. „Wir können nicht wissen“, so heißt es in dem Aufruf, „wie Seine Majestät die politische Lage regeln wird, aber wir können versichern, daß Georg II. als König aller Griechen kommt. Er kennt weder Parteien

noch politische Ansichten, er kennt nur Griechen, denen er uneingeschränkte Gerechtigkeit und Gleichheit gewährleisten will.

Uebrigens hören heute glücklicherweise die politischen Parteien auf zu bestehen. Das griechische Volk, das während der Abstimmung einen Block bildete, hat sie zerstückelt. Am 3. November besahnt ein neues Zeitalter für unser Griechenland.

des Regenten bis zu dem Tage ausüben wird, an dem König Georg II. aus seinem Exil zurückkehren wird, hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Ergebnisse der Vollstimmung alle Erwartungen übertreffen

hätten. Es verlautet, daß der Regent am Montag nachmittag auf dem Verfassungsplatz von Athen über das Ergebnis der Vollstimmung und die Ziele der Regierung sprechen wird.



König Georg II. von Griechenland

## Vormarsch auf der ganzen Front

Italiener haben die Offensivaktion im Norden wieder begonnen

Rom, 4. November.

Nach der am Sonntag nachmittag vom Propagandaministerium herausgegebenen amtlichen Mitteilung Nr. 36 haben die italienischen Truppen auf der ganzen Erythra-Front am Sonntag früh den zweiten Abschnitt der Angriffsoffensive begonnen. Der italienische Heeresbericht meldet dazu: „General de Bono teilt mit: Sonntag vormit-

tag, 6 Uhr, haben unsere Truppen auf der ganzen Front die Offensivaktion wieder aufgenommen. Unsere Truppen rücken in der Richtung auf Dolo und Makalle vor.

Ziel ist Makalle

Asmara, 4. November.

(Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Eine am Sonntag abend ausgegebene

amtliche Mitteilung bestätigt die Wiederaufnahme des italienischen Vormarsches an der Nordfront und kündigt gleichzeitig an, daß die Truppen auch an der Somalifront wieder weiter vormarschieren. Das Eingeborenen-Armee-Korps an der Nordfront stand am Sonntag abend bei Ganjen. Nach italienischen Berichten wurden die Truppen beim Vormarsch in neubesetzte Ortschaften von der Bevölkerung freundlich begrüßt. Der Oberkommandierende de Bono begab sich mit seinem Stab in die Gegend südlich von Adigrat, um den Abmarsch der Truppen zum weiteren Vorgehen beizuwohnen. Beim Herannahen der Italiener sollen sich die

Abessinier weiter zurückgezogen

haben, scheinen sich aber jetzt südlich Makalle zu sammeln.

Asmara gleicht wieder einem Heerlager. Eine riesige Zahl von Lastkraftwagen führt Truppen an die Front; überall das gleiche Bild, wie es sich bei der ersten Offensive bot. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der italienische Vormarsch nicht nur die Richtung auf Makalle nehme, sondern auf breiter Front durchgeschritten wird. Besondere Aufmerksamkeit schenkt man im italienischen Hauptquartier der Lage in der Danakil-Wüste. Man scheint zu beabsichtigen, zersprengte abessinische Truppen abzuriegeln.

Mit der Einnahme von Makalle würden sich die Italiener in den Besitz der alten Karawanenstraße, die nach dem Innern Abessiniens führt, bringen. Makalle selbst ist ein wirtschaftlich hochentwickeltes Gebiet. Wichtig vor allem ist hier der Salzhandel. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich den Italienern mit der Besetzung Nordabessiniens eröffnen, sind sehr groß. Es sind bereits italienische Sachverständige eingetroffen, die metallurgische Vorkommen, vor allem goldhaltiges Gestein untersuchen sollen; seit langem verlassene Goldgruben sind wieder in Betrieb genommen worden, doch dürften vorläufig noch keine großen Erträge zu erwarten sein.

Dem Vormarsch der Italiener an der Nordfront nach Süden hat sich auch das Korps des Generals Maraviana bei Mbu angeschlossen. Die Vereinigung sämtlicher auf Makalle marschierender Kolonnen wird bei Mula, kurz vor Makalle, erwartet. Besonders große Anstrengungen haben die beiden aus Danakil kommenden Kamelreiterkolonnen zu überwinden, die Gewaltmärsche in abtühender Hitze durchzuführen müssen, um rechtzeitig den Treffpunkt zu erreichen. Mit der Besetzung Makalles wird für Mitte nächster Woche gerechnet.

Die strategische Bedeutung

des neuen Vormarsches an der Nordfront kommt aus zahlreichen Vermutungen zum Ausdruck. Von maßgebender italienischer Seite wird auf die Wichtigkeit des strategischen Dreiecks Adua-Makalle-Adigrat hingewiesen. Damit wird gleichzeitig die



Karten-Darstellung der Kriegslage an den abessinischen Fronten

als Strafexpedition aufzufassen sei, der auf Ersuchen der Bevölkerung gegen Mord des Ras Senoum unternommen werde. Am 1. November hat dieser in der letzten Zeit Einbrüche in bereits besetztes Gebiet versucht.

### Truppentransporte für Ostafrika

Rom, 4. November. Am Sonntag haben von Neapel aus die drei Dampfer „Saturnia“, „Colombo“ und „Piemonte“ mit 10 000 Mann der Schwarzbemden-Divisionen „A. Januar“ und „A. Februar“ die Ausreise nach Ostafrika angetreten. Für Montag ist die Ausreise von den beiden Dampfern „Atlante“ und „Toscana“ mit über 3000 Schwarzbemden angesetzt. Am Dienstag schließlich wird die „Giuria“ mit über 3000 Schwarzbemden in See gehen. In Nord der „Giuria“ werden sich auch der Herzog von Pistoia und der Generalstabschef der Schwarzbemden, Tenuzzi nach Ostafrika einschiffen.

### Abessinischer Gegenvorstoß in Vorbereitung!

Asmara, 4. November. (Funkbericht des Kriegsberichterstatters des D. R. W.) Am 3. November des italienischen Vormarsches auf Makale ist es hier allgemein aufgefallen, daß die Italiener am Setit-Abchnitt, der den Zugang nach Gondar nach dem Tana-See bildet, vorläufig noch eine abwartende Haltung einnehmen scheinen. Dabei sollen gerade auf diesem Abschnitt starke abessinische Abteilungen zusammengezogen werden, und italienische Flugzeuge konnten in der Gegend von Om Ager an der Sudan-Grenze eine Ansammlung von Tausenden von Kamelen beobachten. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man auf italienischer Seite mit einem starken abessinischen Vorstoß aus dieser Gegend rechnet, der gleichzeitig mit einem Gegenangriff der Abessiner in Richtung Makale erfolgen dürfte.

### Festgottesdienst in Addis Abeba

Addis Abeba, 4. November. Anlässlich der fünften Jahrestagung der Kaiserkrönung fand ein Festgottesdienst sowie ein großer Empfang am Hofe des Negus statt.

### Italien verkürzt den Eisenbahnverkehr

Rom, 4. November. Die Organisation der Abwehr der Sanktionsfolgen ist in vollem Gange. Jeder Tag bringt neue Maßnahmen. So wird am Sonntag abend bekannt gegeben, daß zur Schonung der Kohlenvorräte der Verkehr der Personen- und Güterzüge im Verhältnis zu der bisher gefahrenen Kilometerzahl ab 6. November rund um ein Fünftel gekürzt wird. Auch die Zahl der Güterzüge wird sofort herabgesetzt. Andere Güterzüge werden auf die elektrifizierten Bahnlinien umgeleitet. Man glaubt so, die Kohlenvorräte so strecken zu können, daß der Betrieb für lange Zeit gesichert ist. Für die Wintermonate ist eine Vorverlegung der Geschäftsstunden und frühzeitiger Schluß von Läden und Büros geplant.

Das italienische Reichsgesetzblatt veröffentlicht ferner eine Reihe von Ausfuhrverboten, die wichtige Verarbeitungserzeugnisse der italienischen Kriegs- und Textilindustrie betreffen. Das Reichsgesetzblatt selbst erscheint in kleinerem Druck und mit verringertem Seitenzahl. Schließlich sind vom Landwirtschaftsminister Anordnungen und Richtlinien zur Steigerung des Getreide-, Mais-, Kartoffel- und Gemüseertrags erlassen worden.

Rom, 4. November. Im Rahmen der Sparmaßnahmen beschloß die italienische Eisenbahngesellschaft, ab 6. November 47 Personenzüge einzustellen.

### Australischer Kreuzer in Gibraltar

London, 4. November. „Reuter“ meldet aus Gibraltar: Der australische Kreuzer „Sidney“, der England von der australischen Regierung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Konzentration britischer Kriegsschiffe im Mittelmeer zur Verfügung gestellt wurde, ist in Gibraltar eingetroffen und wird dort bis auf weiteres verbleiben.

Athen, 4. November. Das vorläufige Endergebnis der griechischen Volksabstimmung wurde am Montag gegen Mittag bekanntgegeben. Von 1 527 714 Wahlberechtigten stimmten 1 491 992 für die Monarchie und 32 454 für die Republik. 3 540 Stimmen waren ungültig.

### Brandstiftungen eines Geistesgestörten in Newyork

Newyork, 4. November. Ein geistesgestörter Brandstifter, der in den letzten Monaten im Newyorker Stadtteil Harlem über 20 Brände angelegt hat und nach dem die Newyorker Polizei fieberhaft fahndet, setzte in der Nacht zum Montag eine alte fünfstöckige Mietkaserne in dem Armenviertel auf der Newyorker Ostseite in Brand.

Der Brand übertraf die Hausbewohner zum größten Teil im Schlaf; es spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Feuerwehrlente, die unter Lebensgefahr die Hausbewohner in Sicherheit zu bringen suchten, fanden eine Mutter mit ihren fünf Kindern im Alter von acht bis vierzehn Jahren als verkohlte Leichen in der Küche ihrer Wohnung an. Der Vater derselben Familie, dem es gelungen war, aus dem Fenster zu springen, mußte von Polizisten zurückgehalten werden, da er sich auf die Nachricht von dem Tode seiner Familie wieder in die Flammen stürzen wollte.

In derselben Nacht wurde von dem Brandstifter noch ein zweites Feuer angelegt, das jedoch von der Feuerwehr sofort gelöscht werden konnte. Der Brandstifter hat die Gewohnheit, Zündmaterial in einem alten Kinderwagen zu verstecken und diesen unter Holztreppe in Brand zu legen.

## Hoare von Genf „sehr befriedigt“

Von 56 Staaten haben 50 ihre Unterstützung für die Völkerverbündvorschläge versprochen

London, 4. Oktober.

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare trat am Sonntag mittag mit einem Flugzeug der englischen Luftstreitkräfte von Paris kommend wieder in London ein. Der Völkerverbündminister Eden, der ihn bis Paris begleitet hatte, legte die letzte Strecke mit dem Zug zurück, und traf am Sonntag abend in London ein. Gleich nach seiner Ankunft in London erklärte Hoare, daß seine Unterredung mit dem italienischen Vertreter Aloisi weder zu Optimismus noch zu Pessimismus Anlaß gebe.

Hoare besuchte am Sonntag nachmittag den Ministerpräsidenten Baldwin in der Downing-Street und erstattete ihm ausführlichen Bericht über die Genfer Ereignisse; an dieser Unterredung nahm auch Unterstaatssekretär Vanittart teil.

In einer Rundfunkrede, die von Genf aus über den englischen Rundfunk verbreitet wurde, hatte sich der Außenminister am Sonnabend abend sehr befriedigt über die Entwicklung in Genf ausgedrückt. Der Sonnabend sei ein sehr bedeutender Tag in der Geschichte des Völkerverbündes gewesen. Von 56 Staaten hätten 50 ihre Unterstützung für die Völkerverbündvorschläge versprochen. Das sei eine große Leistung, die weder auf einen Druck Englands noch auf englisch-französischen Druck, sondern auf die gemeinsamen Bemühungen vieler Staaten zurückzuführen sei.

Ferner habe der Völkerverbünd den englisch-französischen Bemühungen für Erzielung des Friedens „seinen Segen erteilt“. Ob die Anstrengungen des Völkerverbündes Erfolg haben werden oder nicht und wann sie erfolgreich sein werden, könne er — Hoare — nicht sagen. Die Aufgabe, auseinandergehende Interessen auszuwägen, sei außerordentlich schwierig und erfordere Zeit, Geduld und Verständnis. Tatsache sei es jedoch, daß die englische

Regierung durch das Tageswerk in Genf ermutigt worden sei, ihre Bemühungen zu verdoppeln.

Ueber die Genfer Besprechungen Hoares mit Baron Aloisi meldet der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“: Aloisi habe Richtlinien für einen Waffenstillstand und für Friedensverhandlungen aufgesetzt. Er habe außerdem seine Besorgnis wegen der Entwicklung in Süd- und Zentralasien geäußert, die zu erwarten sei, wenn der auf Italien ausgeübte Druck unerträglich werden sollte. Man glaube, daß Hoare dem italienischen Vertreter darauf seine eigenen Ansichten über die Grundlagen einer Regelung des Streites erklärt habe. Auf die Anregung Aloisis, daß die britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer vermindert werden sollten, sei die Antwort erfolgt, daß eine solche nicht erwogen werden könne, solange die gegen Großbritannien gerichtete Propaganda und die Ansammlung italienischer Truppen an der ägäischen Grenze in Libyen fortwähre. Die Besprechungen zwischen Hoare und Caval hätten jeden Zweifel an der englisch-französischen Zusammenarbeit im Falle eines Angriffes auf einen von beiden Staaten im Zusammenhang mit den Sanktionsmaßnahmen beseitigt. Dieser bedeutende Fortschritt erhalte praktische Gestalt durch Pläne, die von den Städten der beiden Länder ausgearbeitet würden. Die britische Abordnung habe den Eindruck, daß die Verhandlungen über Abessinien schwierig sein und sehr viel Zeit erfordern würden.

Der Pariser „Times“-Berichterstatter meldet: Berichte, die anscheinend gut begründet seien, besagten, daß Baron Aloisi bei seinen Besprechungen mit Hoare eine entgegenkommendere Haltung gezeigt habe. Dies habe die Hoffnung auf einen schließlichen Erfolg der Friedensbemühungen gestärkt.

## „Die Sanktionsexperimente sind von grundlegender Bedeutung“

Kredit- und Wirtschaftssanktionen spätestens am 18. November

Genf, 4. November.

Der Sanktionsausschuß hat am Sonnabend drei Entschlüsse angenommen, wonach die Kredit- und Wirtschaftssanktionen am 18. November in Kraft treten. Der gleiche Termin gilt für das Inkrafttreten der Wirtschaftssanktionen (Einz- und Ausfuhrsanktionen).

Der abessinische Gesandte in Paris hat dem Völkerverbündrat im Auftrag seiner Regierung eine Erklärung zugehen lassen, in der Abessinien im Sinne des Abkommens vom 2. Oktober 1930 über die Unterstützung von Staaten, die das Opfer eines Angriffes geworden sind, um die Gewährung einer finanziellen Hilfe bittet.

### Die Genfer Sonnabend-Sitzung

Genf, 4. November.

Die Sanktionskonferenz wurde Sonnabend nachmittag kurz nach 4 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammenberufen. Der französische Ministerpräsident Caval nahm zunächst das Wort und erinnerte an seine wiederholten Erklärungen, daß Frankreich den Pakt loyal anwende. Man müsse aber so schnell wie möglich eine gütliche Regelung des Konflikts anstreben. Der englische Außenminister Hoare wies auf die Bedeutung der Entschlüsse hin, die die Sanktionskonferenz angenommen hat. Samuel Hoare ging auch auf die Besprechungen von London, Paris und Rom über die Möglichkeit eines Streikfalls ein. Diese Besprechungen seien nicht geheimnisvoll oder unheimlich. Es sei die Pflicht aller, den Weg zum Frieden zu erkunden.

Die Erklärungen der beiden Staatsmänner wurden von der Konferenz mit Beifallklatschen aufgenommen. Dann sprachen zahlreiche Dele-

gierte ihre Befriedigung über das in den Reden zum Ausdruck kommende gemeinsame Streben der beiden Mächte zu einer baldigen Wiederherstellung des Friedens aus. Der belgische Ministerpräsident deutete den Wunsch an, daß die Konferenz von heute den beiden westlichen Großmächten einen Auftrag in diesem Sinne geben soll. Der sowjetrussische Delegierte Petelin sprach im Sinne der früheren Erklärungen Litwinows von der „grundlegenden Bedeutung dieser schweren Sanktionsexperimente“. Im weiteren Verlauf gab im Namen der Kleinen Entente und der Balkan-Entente der rumänische Außenminister eine zustimmende Erklärung ab. Der Vorsitzende schloß, nachdem noch eine ganze Reihe anderer Delegierter das Wort ergriffen hatte, mit Dank für die friedlichen Bemühungen der beiden Weltmächte. Damit hatte die Sitzung ein überraschend schnelles Ende gefunden.

### Der Standpunkt Englands . . .

Genf, 4. November. Der englische Außenminister Hoare hatte am Sonnabend eine dreiviertelstündige Aussprache mit Baron Aloisi, die jedoch keine Lösung gebracht hat. Der englische Standpunkt ist der, daß seine Regierung nach wie vor eine friedliche Regelung begrüßen würde. Es könne jedoch ohne den Friedenswillen des Negus und außerhalb des Völkerverbündes keine Vereinbarung in Frage kommen.

### . . . und Italiens

Rom, 4. November. Von maßgebender italienischer Seite wird hervorgehoben, daß alle Skepsis, mit der die italienische Delegation auch diesmal wieder nach Genf gereist, durch den schnellen Abschluß der dortigen Besprechungen durchaus gerechtfertigt werde. Man weist darauf hin, daß es keine Lösung geben könne ohne die Anerkennung der italienischen Vassalerfolge. Italien könne die von ihm eroberten Gebiete ebensowenig im Stich lassen, wie Völkstämme, die sich ihm freiwillig unterworfen hätten.

## China ordnet seine Finanzen

Das Silber wird von der Regierung eingezogen — Einheitsliches Notengeld — Der chinesische Dollar wird stabil

London, 4. November. Einer „Reuter“-Meldung aus Shanghai zufolge hat die chinesische Regierung am Sonntag abend in einer Bekanntmachung die staatliche Einziehung des Silbers für China angeordnet. Die Maßnahme tritt am heutigen Montag in Kraft. Man nimmt an, daß ein Ausfuhrverbot für Silber erlassen wird, falls die ausländischen Banken sich nicht an die Verordnung halten. Die Bekanntmachung besagt, daß von Montag ab alle Zahlungen von Steuern und alle öffentlichen und privaten Zahlungen in Noten erfolgen müssen. Der Gebrauch von Silberdollar oder Edelmetallen ist untersagt.

Shanghai, 4. November.

Zur Festigung der chinesischen Finanzlage hat die Regierung außer der Verstaatlichung des Silbers

nach folgende Bestimmungen in Kraft gesetzt: Die Noten der Regierungsbank werden gesetzliches Zahlungsmittel. Die Noten der Privatbanken werden innerhalb von zwei Jahren durch Noten der Zentralbank als einziger staatlicher Notenbank ersetzt. Der chinesische Dollar wird auf dem augenblicklichen Stand stabilisiert.

Die Regierung kündigt ferner eine Neuordnung der Zentralbank an, mit dem Ziel des Währungsstabilisierens zur Sicherung des Geldmarktes für Handel und Industrie unter besonderer Berücksichtigung des Hypothekemarktes. Innerhalb von 18 Monaten soll außerdem der Staatshaushalt ausgeglichen werden. Weiter werden scharfe Maßnahmen gegen die Spekulation und Preiswucher angekündigt.

## Aktiengesellschaft der privaten Flachsexporteur

h. Kanna, 4. November.

Am Sonntag fand in Schaulen eine Versammlung der privaten Flachsexporteur Litauens statt, an der auch der oberste Flachskontrolleur Urmas teilnahm. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, eine Aktiengesellschaft der privaten Flachsexporteur zu gründen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß die Absicht der Gründung dieser Gesellschaft bereits seit einigen Monaten bestand. Die Gründung dieser Aktiengesellschaft hinderte jedoch der Umstand, daß die Memel Flachsexporteur sich weigerten, der Gesellschaft beizutreten, weil sie nach Lage der Dinge gewissermaßen das gesamte Geschäftskapital aufbringen sollten. Da aber der Schaulener Bezirk vergrößert wurde, und der Memeler Bezirk dementsprechend eine Verkleinerung erfuhr, haben sich die Memel Flachsexporteur veranlaßt gesehen nachzugehen. Auf diese Weise entstand nun die neue Aktiengesellschaft.

Die gesamte litauische Flachsausfuhr wird in Zukunft demnach nicht mehr allein durch den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband „Litututis“, sondern auch durch die neue Aktiengesellschaft getätigt werden. Wie man hört, ist „Litututis“ mit dieser Lösung nicht einverstanden und wird auch weiterhin bemüht bleiben, das alleinige Ausfuhrrecht für Flach zu erhalten.

### Vor der Veröffentlichung des Pressegesetzes

h. Kanna, 4. November.

Nachdem in den letzten Tagen der erste Teil des Pressegesetzes und zwar betreffend die Druckereien und den Buchhandel angenommen worden ist, ist nunmehr auch das eigentliche Pressegesetz verabschiedet worden.

Mit seiner Veröffentlichung ist in allerzünftigster Zeit zu rechnen. Neben anderen grundlegenden Änderungen können nach diesem Gesetz u. a. nicht mehr sogenannte Sektordrucke bei einer Zeitung tätig sein. Von den leitenden Schriftleitern, die litauische Staatsangehörige sein müssen, wird auch die Beherrschung der litauischen Sprache in Wort und Schrift verlangt. Ab 1. Januar 1936 müssen alle in Litauen erscheinenden Zeitungen auf Grund dieses neuen Gesetzes umgestellt werden und die entsprechende Genehmigung einholen. Wie man hört, beabsichtigt ein Teil der oppositionellen Zeitungen im Zusammenhang mit dem Erlaß dieses Pressegesetzes die Herausgabe ihrer Zeitungen nach Memel zu verlegen, da das Pressegesetz für das Memelgebiet keine Anwendung findet.

### Stintreffen des neuen italienischen Gesandten

Kanna, 4. November. (Elt.)

Heute abend um 9 Uhr trifft der neuernannte italienische Bevollmächtigte Minister für Litauen Franzon in Kanna ein. Der bisherige Bevollmächtigte Minister Amadori wird nach Uebergabe der Geschäfte an den neuen Gesandten sofort nach seinem neuen Wirkungsort fahren.

### Der Goldbestand der Bank von Litauen

\* Kanna, 4. November. (Elt.)

Der Goldbestand der Bank von Litauen betrug am 2. November 35,31 Millionen Lit und der Bestand an ausländischer Währung 10,31 Millionen Lit. Somit betragen der Goldbestand und die ausländische Valuta zusammen 45,62 Millionen Lit. Vor der Veröffentlichung des Gesetzes zur Regelung des Devisenverkehrs betrug am 1. Oktober der Goldbestand 34,02 Millionen Lit und der Bestand an ausländischer Valuta 5,84 Millionen Lit, also insgesamt 39,86 Millionen Lit. In einem Monat sind demnach der Goldbestand und der Valutabestand der Bank von Litauen insgesamt um 5,76 Millionen Lit gestiegen. Mit Zunahme der Deckung der Werte ist entsprechend auch die Deckung des Banknotenumschlages gestiegen, und zwar ist die Deckung der Banknoten durch Gold und ausländische Valuta von 41,7 auf 43,8 Prozent gestiegen. Die Deckung des Lit wurde gestärkt, abgesehen von der Zunahme des Banknotenumschlages. Der Umlauf der Banknoten stieg im Oktober von 96,68 Millionen Lit auf 104,06 Millionen Lit.

### Warschauer Protest in Prag

Warschau, 4. November. Die polnische Telegraphenagentur erfährt aus maßgebenden Kreisen, daß Polen angefaßt sich wiederholender Grenzverletzungenfälle durch tschechoslowakische Zollbeamte einen Protest in Prag unternommen hat.

### Sprengstoffanschlag auf eine tschechisch-polnische Grenzbrücke

Prag, 4. November. Wie das tschechoslowakische Pressebüro aus Teschen meldet, haben in der Nacht zum Sonntag bisher unbekannte Täter an der Unterseite der von tschechisch-Teschen nach polnisch-Teschen führenden Grenzbrücke, genau unterhalb des tschechischen Gendarmenhauschens, einen Sprengkörper zur Explosion gebracht. Lediglich dank der unachtsamen Anbründerin des Sprengstoffes wurde die Brücke nur unbedeutend beschädigt.

Warschau, 4. November. In dem Dorfe Gurec bei Warschau ereignete sich eine blutige Familientragödie. Während eines aus Eifersucht entstandenen Geireits, bei dem ein Knäuel und ein Feuerhaken in Tätigkeit traten, erlitten die Mutter der Ehefrau und die zwei Töchter in die blutige Auseinandersetzung mit Worten ein und töteten den Gemann. Die drei Mörderinnen wurden verhaftet.

# Spendet für das Winterhilfswerk

# Lebewesen aus dem Weltenraum?

Das Geheimnis des Meteors von Arizona / Eine Unterredung mit Dr. Archenhold, Direktor der Trepptower Sternwarte

Berlin, Anfang November.

In den letzten Tagen ging die Meldung durch die Welt, daß es einem amerikanischen Wissenschaftler gelungen sei, bei Untersuchung von Meteoriten, die in Arizona niedergegangen sind, Bakterien zu finden, die von einem anderen Himmelskörper stammen könnten. Der bekannte Direktor der Trepptower Sternwarte, Dr. Archenhold, gewährte unserem Berliner Correspondenten eine Unterredung, in der er sich zu der Frage äußerte, ob überhaupt Lebewesen aus dem Weltenraum zu uns kommen können.

„Es gibt vielleicht keine zweite Wissenschaft, die so sehr der Irreführung ausgesetzt ist, wie gerade die Chronologie. Das beruht darauf, daß sie gezwungen ist, mit phantastisch großen Zahlenwerten zu operieren, daß ihr positiv greif- und meßbares Material nur in relativ geringem Maße zur Verfügung steht, und zum dritten, daß der Laie, der sich mit ihr befaßt, sehr leicht Täuschungen zum Opfer fallen kann. Es fehlt auch nicht an Beispielen, wo eine bemühte „Veräppelung“ an den sonderbarsten Theorien geführt hat, und wir brauchen bloß in der Geschichte rückwärts zu sehen, um die bizarrsten Aufstellungen und Ausdeutungen von Kometen und ähnlichen Erscheinungen zu finden.“

Wenn nun die Meldung aus Amerika kommt, daß bei Meteor-Untersuchungen in Arizona Wissenschaftler winzige Lebewesen gefunden haben wollen, die von einem anderen Planeten auf unsere Erde gelangten, dann ist es zwar nicht nötig, diese Nachricht ohne weiteres in das Gebiet des Bluffs zu verweisen, aber man wird doch die Meldung mit einem gewissen Vorbehalt aufnehmen müssen, bis die genannten wissenschaftlichen Unterlagen vorliegen und man das Ergebnis selbst wissenschaftlich nachprüfen kann. Diese Skepsis ist gerade bei Meteor-Untersuchungen sehr angebracht, weil solche Meteorite unmittelbar nach dem Niedergang untersucht werden können. Aber erstens sind solche Niedergänge an sich schon nicht alljährlich, und zweitens sind diese Meteorite, wenn sie auf die Erde fallen, derart heiß, daß man sich gründlich die Finger verbrennen würde, wollte man gleich an die Arbeit gehen. Muß man aber warten, bis sie erkalten sind, dann besteht doch immer die Möglichkeit, daß durch die irdische Atmosphäre Bakterien und winzige Lebewesen an diese Kometenkorallen herangetragen werden.

Theoretisch läßt sich natürlich eine solche Übertragung ohne weiteres beweisen. Die Blutzüge, die Meteorite bei ihrem Niedergang auf die Erde ausstrahlen, ist durch die Luftreibung hervorgerufen, das Innere also ist wahrscheinlich längst nicht so heiß, wie die äußeren Schichten, so daß Bakterien, die sich im Innern befinden, durchaus lebensfähig auf die Erde gelangen könnten.

Auch durch den Druck der Sonnenstrahlen könnten Bakterien von einem anderen Himmelskörper auf die Erde gelangen. Bei größeren Körpern kommt der Lichtdruck gegenüber der Anziehungskraft der Erde nicht auf. Bei kleinen und feinsten Körpern (und das sind schließlich auch Bakterien) ist es dagegen umgekehrt, da überwiegt der Lichtdruck bei weitem die Anziehungskraft. Daher kommt es ja auch, daß die Schweife der Kometen immer der Sonne abgewandt sind. Wir hoffen am 20. Oktober d. J. auf der Sternwarte Trepptower ein selten schönes Exemplar eines solchen Kometen beobachten können, der in der Größe des Schweifes kaum hinter der Größe des Mondes zurückgeblieben haben dürfte.

Die Astronomie ist heute in der Lage, die Bahn des Meteors berechnen zu können. Aber es ist bisher nur einmal gelungen, auf Grund

der Berechnung einer Meteorbahn das Meteor selbst zu finden. Es war dies am 8. April 1916 im Wald bei Treysa (Sachsen-Massau), wo man im Waldboden in einer Tiefe von 1,5 Meter ein 63 Kilogramm schweres Eisenmeteorit ausgraben konnte. Es entzieht sich völlig meiner Kenntnis, ob die Bahn jenes Meteors von Arizona berechnet worden ist und ob man daraus Rückschlüsse auf die Herkunft ziehen kann. Das wäre immerhin in diesem Falle wesentlich. Es ist mir auch nicht bekannt, wieviel Zeit zwischen dem Niedergang des Meteors und der Untersuchung verstrichen ist.

So oft auch bisher Meteorite untersucht wurden — es ist bis jetzt nicht gelungen, ein Element zu entdecken, das auf unserer Erde nicht vor-

handen wäre. Im Museum der Trepptower Sternwarte befindet sich eine ganze Sammlung der verschiedenartigsten Meteorite, sowohl Eisenmeteorite als auch Stein- und Glasmeteorite u. a., und besonders schöne Exemplare, die die Widmannstätten-Figuren zeigen. Durch die verschiedenartigen mineralogischen Strukturen ist man schon seit langem zu dem Trugschluß gekommen, daß diese Meteorite (es waren vor allem die Chondrite, kleine, kugelförmige Gebilde aus Olivin oder Bronzit) Organismen enthielten. Ob nun in dem Falle von Arizona wieder ein solcher Trugschluß vorliegt, oder ob es dem amerikanischen Gelehrten tatsächlich gelungen ist, winzige Organismen nachzuweisen, wird man abwarten müssen.

An sich läßt sich die Tatsache, daß aus anderen Himmelskörpern Organismen auf unsere Erde gelangen können, wohl kaum mehr in Abrede stellen. Der schon erwähnte Lichtdruck der Sonnenstrahlen kann es leicht zumege bringen, winzige Organismen von einem anderen Planeten auf die Erde zu übertragen. Eine solche Reise vom Mars zur Erde würde nur 20 Tage dauern; sie kommt mir aber deshalb unwahrscheinlich vor, weil der Sauerstoffgehalt des Mars doch sehr gering ist, und es fraglich ist, ob dort Organismen leben. Bei der Venus wäre schon eher die Möglichkeit gegeben, weil dort die Lebensbedingungen den unseren ähnlicher sind. Wir haben zwar die Venusoberfläche noch nicht sehen können, weil sie dauernd von einem Dunstkreis umgeben ist, aber soviel hat unsere Wissenschaft doch schon erforscht.

Jedenfalls wirkt diese Meldung aus Arizona eine ganze Reihe von Problemen auf, die erst gründlich studiert werden müßten, bevor man über den Wert oder Unwert dieses Falles zu urteilen kann.“

# Vom Steinmeißel zum Füllfederhalter

Ein Rundgang durch das Deutsche Schriftmuseum

Berlin, Ende Oktober.

Vor kurzem ist in Berlin Rudolf Blanke, der Leiter einer führenden deutschen Stahlblechfabrik, zu Grabe getragen worden. Dem Verstorbenen verbandt Deutschland eine einzigartige Schöpfung: das Schriftmuseum. Interessant wurde Rudolf Blanke aus den Anfangstagen seiner Sammlung zu berichten. Zu seinem sechsten Geburtstag erhielt er von seinen Eltern einen japanischen Holzschmitt, der eine Japanerin darstellte, die mit Pinsel und Tuscharten einen Brief schrieb. Dieses Bild war der Grundstock und Anlaß zu seiner Sammlung von Schreibgeräten und Schreibmöglichkeiten. Unermüdet hat Blanke während seines ganzen Lebens gesammelt. Seine Geschäftstriebe führten ihn in viele Länder, sein Verstand brachte ihn mit Kaufleuten und Künstlern aus der ganzen Welt zusammen — und alle mußten helfen, das Schriftmuseum zu vergrößern.

Ein Rundgang durch das Museum lehrt, wie sich die Schrift im Laufe der Jahrtausende entwickelt hat, wie, womit und worauf die Menschen zu allen Zeiten schrieben und wie stets die Reife eines Volkes ihren elementarsten Ausdruck in der Schreibweise und Gestaltungsform innerhalb der Zusammenhänge der Worte fand. Daß durch diese Schaumlung, durch Gegenüberstellungen und Vergleichungen ungeahnte neue Wege in der Erforschung der Schrift gebahnt wurden, macht letzten Endes den Wert dieser Kulturschau aus.

Frachtkiste aus Babylon

Erwiesenermaßen hat sich die Schrift nicht plötzlich gebildet, sondern hat einen ähnlich langen Weg durchgemacht, wie die Sprache. Auch nicht ein einzelnes Volk hat die Möglichkeit der geschriebenen Verständlichmachung erfunden, sondern viele Völker haben die Schrift entwickelt. Man nimmt heute an, daß sie an verschiedenen Stellen der Erde aufgetaucht ist, und zwar ungefähr in der Zeit zwischen 3500 und 3000 vor Christi Geburt. Die ersten Kunde zeigen Kerben und Einknicke, vielfach auch Tätowierungen. Völker, die nachweislich das größte Mal- und Zeichentalent besaßen, wiesen den Weg zur Bilderschrift. Die Vorgänger der Babylonier, die Sumerier, schufen ebenso wie die Chineser Originale. Der Weg von diesen ersten Bildern, die hervorgerufen wurden durch die Notwendigkeit einer allgemeinen Verständigung, bis zur heutigen Schreibweise ist in mühevoller Kleinarbeit zur Schau gestellt.

Da sind zunächst die Babylonier, in deren Kulturkreis die erste Kunde fällt, die das Museum birgt. 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung entstand eine Art Frachtkiste aus Stein. Ein Tafelchen aus Ton und gepreßtem Weizen mit eingedrückten Keilschriftzeichen erzählt von einem Weizenschur. Ein anderes Dokument, ein Papyrus mit Hieroglyphen, der etwa aus dem Jahre 400 v. Chr. stammt, gibt uns Kunde von einem Heiratsvertrag. Das Eheglück, das sich da offenbar, scheint auf sehr schwanförmigen Füßen gestanden zu haben, da sich die Braut genau festsetzen läßt, was der Gemahl ihr im Falle einer Trennung an Gut und Brautrecht zurückzuerstatten habe.

Schreibfedern aus Zunderrohr

Als Schreibstoff bediente man sich eines flachgeschnittenen Rohrs, und zwar in Ägypten zuerst für eine aus Papyrus gefertigte Nolle. Man nahm dieses Röhrcyber auf die Knie, schrieb von rechts nach links und rollte dabei langsam die Nolle auf. Erasmus von Rotterdam schrieb mit Zunderrohr und einer roten Feder, die jahrelang sein Geheimnis blieb. Blanke fand durch einen Zufall die Lösung in der Türkei. Auch dort schrieb man im Altertum mit roten Federn, die aus Ägypten eingeführt wurden. Bei den semitischen Völkern finden wir die erste Keilschrift; auch diese Völker verwendeten Papyrusfedern und erzielten dadurch eine überaus markante Schrift. Die Schreibweise der Römer und Griechen ist gekennzeichnet durch die hohe Eigenkultur beider Völker. Ihre Holztafelchen und Wachsplatten, auf die mit dem Stylus geschrieben wurde, sind bekannt. In Ägypten herrschte die amharische Schrift vor, die sich später zur arabischen entwickelte. Man schrieb dort mit einem kleinen Kännchen aus Holz und Pergament. In Arabien kannte man wieder den Gleichlauf, den man mit einer Spachtel auf Papyrus auftrug.

Von den Völkern des Mittelmeeres gelangt man auf seinem Rundgang zu den Afiaten. Die Schriftkiste aus Sam und Birma wirken wie kleine Gemälde. Auf schwarzem Papier, das aus einer baumwollenen Masse hergestellt wurde, schrieb man dort mit silberfarbigen Kreidestiftchen. In weniger entwickelten Gebieten benutzte man statt der Nolle Palmblätter, die man mit einem sinnreichen Instrument linierte. Besonders prächtig sind goldene Gebetsbücher, die von Priestern mit Goldblech angefertigt wurden. Interessant ist der Weg, den diese Gebetsbücher von Birma nach

Berlin machten. Blanke reiste vor Jahren in Holland und wurde von Geschäftsfreunden zu einem Wohltätigkeitsfest mitgenommen. Dort wurden für eine milde Stiftung Kolonialerzeugnisse von Damen der Gesellschaft verkauft, die in seltenen diejer Gebetsbücher eingepackt waren. Wie viele Pakete Katao und Gewürz Blanke damals erlangt, kann man an der Reichhaltigkeit seiner Sammlung ersehen.

Die Pinselschrift der Chinesen

Aus Indien besitzt das Museum Schrifttische. Die frommen Inder webten diese Teppiche als Dankopfer für ihre Götter. Außerdem benutzte man Rohrstäbchen für gewöhnliche Briefe. Das Material waren Papier und Tinte. Sogar Tintenfüßer fanden diese Mönche schon. Haben die Tibeter ihre Zauberprüche auf hauchdünnen Wirteln geschrieben, so verfertigte man in Sumatra und Celebes mit winzigen Schriftzeichen Kalandere aus Bambusrohr, oder man ließ die Blütenblätter der Kokospalme zu Büchern werden.

China und Japan waren und sind auch heute noch die Länder der Pinselschrift. Um je nach Wunsch dünn oder dick schreiben zu können, kaute man die Rohrstäbchen und erzielte auf einfache Weise große Wirkungen. Erst viel später fand man den Haarpinsel, dessen Bestandteile vielfach dem eigenen Kopf entnommen wurden. Die große Kunst des Stils und der Sinn für Schönheit zeigt sich in Schreibutensilien, Lackkästen, Haarbüscheln, in Schriftzeichen aus Porzellan in Holz eingelegt und kunstvollen Nischenarbeiten in Bambus.

Ueber Amerika geht der Weg nach Europa und Deutschland zurück, von der Gänsefeder zum Füllfederhalter, der keine Erfindung unserer Tage, sondern eine Entdeckung der alten Ägypter ist. Die Handfertigkeit von ehemals ist vorbei, um der Technik von heute Platz zu machen. Mühselig führte der Kuli seinen Haarpinsel, ungeliefert der Indier einen Holzgriffel, und tragend führte der Junfmeister aus Deutschland seinen Gänsefiedel über das Papier. Heute gleitet die Gänsefeder über ihre weiße Unterlage oder schlagen die Federn der Schreibmaschine aufs Papier. Alle Völker der Erde aber mußten mithelfen, um zur heutigen Schreibweise zu gelangen. Sie erst ermöglichten einem Senefelder und einem Sütterlin den Weg. Nur wer das Alte kennt, kann Neues schaffen, heißt ein Schrifttransparent, das Rudolf Blanke über seiner Sammlung anbrachte und das ihm Leitgedanke war.

# Der Schmied / Von Albrecht Schaeffer

Früher als sonst am Morgen erwachend, vernahm ich das eintönig helle, flagernde Gebimmel des Totenglockens vom Kirchturm, womit allezeit dem Markt und den nächsten Dörfern angezeigt wird, daß einer aus der Gemeinschaft, Mann, Weib oder Kind, davon geschieden ist. Wenig später hörte ich vom Hausmädchen auf meine Nachfrage, der alte Schmied P. sei gestorben. Er war vor einem halben Jahr vom Schlag getroffen und nun wohl einem zweiten Anfall erlegen.

Die Schmiede ist das zweitnächste Haus neben dem meinen, das selber fast versteckt in einem Winkel des Marktplatzes liegt. Der ganze Ort besteht nur aus diesem Marktplatz, der an seiner südlichen Seite von der alten Kirche mit getrepptem Turm begrenzt wird. Die ländlichen Häuser rundum sind fast alle farbig bemalt; das schmale Haus der Kirche gegenüber, in dessen Erdgeschosse die Schmiede liegt, bildet darin eine Ausnahme; dies vielleicht nur deshalb, weil die Besitzer der Schmiede und des Hauses niemals selbst darin wohnten. Vor der Schmiede befindet sich eine allerseits offene Halle, verrückt, mit Bretterboden und einem alten schrägen Dach über Pfosten. Hier werden die Pferde beschlagen und die eisernen Werkzeuge um die Räder von Wagen und Karren gelegt. Das helle Klingeln vom Hammer auf den Amboss gehört zu den heitersten Geräuschen des Marktplatzes, die ich kenne. Der Schmied und seine Söhne waren mir, wie sich denken läßt, auf bekannt, weil fast jeder Weg aus dem Dorfe mich durch die Vorhalle führt. Entweder hatte ich dort den Schmied zu umgehen, wenn er sich über den Hof eines Hofes bückte, der von dessen Besucher oder Knecht gegenseitig hochgeholt wurde; oder er kreuzte meinen Weg aus der Tür der Werkstatt hervor, mit kurzer Zange ein dampfendes Eisen tragend; oder auch ein Bild durch die immer offene Tür zeigte ihm mir in der Tiefe des dunklen Raumes, am Amboss oder neben dem großen amauernten Herd mit rotglühendem Kohlenfeuer darauf. Mein war der Schmied, schwarzruffig, immer, auch schwarz von Augen und Schnurrbart, und hielt sich gebückt, so daß er, zumal im Abenddunkel, nicht gesehen werden konnte. Seinem Vater, von dem noch die Rede sein wird, soll er ganz gleich gewesen sein, so daß die Leute nach dessen Tode kaum einen Unterschied merkten. Wer seine sechs Söhne ohne Ausnahme von guter Größe, rotblond und breitkühlig; nur die einzige Tochter wiederum ist, wie er selber, ganz schwarz.

Daß der Schmied unter den wohlhabendsten Grundbesitzern der Gegend war, dankte er zu einem Teil dieser seiner männlichen Fruchtbarkeit. Denn

wenn er auch zwei Söhne im Weltkrieg verlor und einer anderswo als Schmied lebte, so sparten die übrigen ihm Knecht und Waga, ohne die er bei seinen mehrfachen Besitzungen nicht hätte haushalten können. Ihm gehörte nämlich außer dem Wohnhaus am Markt mit der Schmiede ein in dem Dorf S. eine Viertelstunde hinweg gelegener Hof von zwanzig Stück Rindvieh — das ist in dieser beschriebenen Gegend schon viel — worin er eine zweite Schmiede betrieb und auch selber wohnte; und zudem ein kleinerer Hof von einem halben Dutzend Rindern, einsam am Bergabhang gelegen, eine Einöde, wie das hier heißt. Da hauste eine ältere Base als Wirtschaftlerin und Bedienerin von Sommergärten, während einer der Söhne die Dorfschmiede innehatte. Noch nicht genannt und nicht aufzählbar sind die zugehörigen Acker mit Korn und Flachs und vornehmlich die überall bis zu hundertenweiser Entfernung im Tal verstreuten Wiesen, die das Heu und Stroh für das ganze lange Jahr der Stallfütterung liefern und ihre oft wochenlangen Mühen des Schneidens, Wendens und Einerntens fordern; und der Waldbesitz endlich.

So vieler Reichtum an Liegenschaften war jedoch noch nicht lange in der Schmiedenfamilie beisammen. Dem Vater hatten nur die Schmiede am Markt und der damals weit kleinere Hof im Dorf mit noch wenig Ackerland gehört. Auf welche Weise sein Sohn zu dem übrigen kam, das bildet den Knotenpunkt dieses Berichts. Meine Kenntnis davon verdanke ich einem Sommergast, einem gesprächigen alten Herrn und einstigen Gymnasiallehrer, auch Doktor, dessen Bekanntschaft ich vor einigen Jahren schon auf einem Spaziergang machte. Er erzählte mir, daß er mehr als drei Jahrzehnte lang, mit geringen Unterbrechungen, die sommerlichen Wochen seines Urlaubs in unserem Markt oder in der Nähe verbracht hatte und die meisten davon in jenem Einöde genannten Hof. In den ersten Jahren jedoch hatte er in dem ihm mit gehörenden Hause bei dessen damaligem Eigentümer, einem Tischlermeister, Quartier. Ich traf ihn auf einem Bergweg am Nachmittag des Bergabstieges und er sagte gleich, er wolle mir etwas Merkwürdiges erzählen.

Er begann mit einigen Mitteilungen über den Vater des eben verstorbenen Schmieds. Der soll unheimlich geizig, sogar an Worten, gewesen sein. Seine Frau verlor er durch die Geburt des Sohnes, der das einzige Kind blieb, weil er, entgegen der Landesart, keine zweite Frau nahm, sondern nur für das Kind und die Hauswirtschaft eine Verwandle. Heranzugewachsen, übernahm sein Sohn die

Schmiede im Dorf; und der hat, wie mein Erzähler versicherte, der es von ihm selber hörte, niemals anderes Geld im Hause gesehen, als was er und was die Tante für die geringen Verkäufe an Eiern und Butter einnahm. Der Vater schien niemals auch nur einen Pfennig heimzubringen; denn wenn er es vor dem Sohn verborgen hielt und in einem Nebelstübchen insgeheim unterbrachte, so hätte sich das Jahrzehnte lang kaum unbemerkt durchführen lassen. Also lebten die drei einigermäßen kümmerlich und auch nach der Verheiratung des Sohnes die sich mehrende Familie eher schlechter als besser. Freilich — Baraol war wenig vornehm und fast eigentlich nur für die Steuer. Acker und Vieh lieferten die Nahrung, und es gab kaum ein Gerät oder Werkzeug, das nicht im Hause gefertigt werden konnte. Der alte Schmied verstand sich auf alles, sein Sohn mußte es lernen, und das Unmögliche erwarb die Schmiedearbeit im Tausch.

Der alte Schmied starb und sein Ertragnis seines jahrzehntelangen Gewerkes war zu finden; auch auf seiner Bank lag das Geringste.

Nun war es einige Nächte nach dem Gange des Alten, daß der Doktor, mein Erzähler, der damals mit seiner jungen Frau bei dem Tischlermeister zu Gast weilte, von einer leichten Berührung aufschreckte, da er eben im Einklaffen war. Die Uhr konnte, wie er später feststellte, wenig über elf in der Nacht zeigen; allein am Markt lag um diese Stunde schon alles in tiefem Schlaf und auch seine Frau hatte er, wie er sich erinnerte, beim Zubettgehen so gefunden, ermüdet von einer Wanderung. Diese, die ihn angerührt hatte, fragte jetzt leise: „Nichts da nichts?“ Schlaftrunken, überdies mit geringem Geruchssinn begabt, wollte er schon verneinen, als er nun auch einen wohlbekannten Versuch zu verspüren glaubte, der nur aus der Schmiede hervorkommen konnte; jenen unangenehm behaftenden Geruch nämlich, der dadurch entsteht, daß der Schmied vor dem Beschlagen auf den schon geläuterten Amboss das glühende Eisen drückt, wohl um die Form leicht in das Horn zu pressen; aus dem stark verengten Schwaft dann eine heiße Wolke von Rauch und Gestank. Und der war, zu Anfang schwach, bald aber in so vollem Strome zu atmen, daß die Wachen beide sich fragen mußten: Wie ist das möglich? Wer konnte zu dieser Stunde beschlagen lassen? Immer nach Feierabend lag die Schmiede verschlossen. Kein Laut war hörbar. — Nun, der unerklärliche Geruch hörte zu wenig auf, daß der Doktor sich erhob, um nachzugehen, ob Feuer in der Schmiede ausgekommen war, und obwohl er sich fragen mußte, daß es dann einen anderen als diesen Geruch von verbranntem Horn geben dürfte. Das Haus konnte er ohne Störung verlassen, denn vor dem Zimmer, in dem das Ehepaar wohnte, lag eine Veranda, von der eine Treppe in den Garten hinab führte; durch die unverhoffte Gartentür gelangte er in das Freie,

wo es finster und still war; nur unter den Linden in der Mitte des Marktes plätscherte der beständige Wasserlauf in das Brunnenbecken.

Die Vorhalle, die er nun betrat, war ganz leer. Die Tür zur Schmiede war geschlossen; aber sie bestand zur oberen Hälfte aus Glas. Ein röthlicher Schein war darin, und die Augen den ruhenden Scheiden nähernd, sah er drinnen das Sonderbare:

Auf dem breiten Herde ganz hinten war rote Glut. Davor stand ganz dunkel, abgewandt, jemand — ein Mann, der seiner Gestalt nach sowohl der verkörperte alte Schmied wie sein Sohn sein konnte, denn beide ähnelten sich ja. Fern es auch sein mochte — er trug nicht die Arbeitstracht, Kittel und Schürze, sondern einen Anzug, der dem gleich, worin allabendlich der alte Schmied heimwärts zu wandern pflegte. Eine Zeitung stand er so, als ob er ins Freie blickte, das nun langam dunkel und dunkler wurde. Bei der letzten schwachen Note erkannte der Betrachter vor braun, daß die Gestalt sich zum Amboss wandte, bei ihm niederkniete und unten am Boden sich etwas zu schaffen machte. Ueberdem erlosh sich der letzte Schaffen; drinnen war nur mehr Finsternis. Mitteln an der Linke erwies die Tür sich verschlossen. Nach minutenlangem Warten rührte drinnen sich nichts. Uebri-gens war auch von dem Brandgeruch, wie der Doktor nunmehr erst inne wurde, nichts mehr zu spüren, sobald er ins Freie getreten war. Er erinnerte sich, sogleich den reinen, frischen Wohlgeruch der blühenden Linden kräftig genatmet zu haben.

Am andern Vormittag suchte der Doktor den Sohn auf und fragte ihn, ob er bei Nacht in der Schmiede gewesen sei, was der, wie sich erartete läßt, verneinte. Darauf erhielt er die Mitteilung von dem seltsamen Nachtbegeben. Er äußerte — dem Verstorbenen auch an Wortfärgheit ähnlich — nichts dazu. Aber am Abend kam er und sagte, er sei vielen Dank schuldig. Unter dem Amboss habe er eine Diale hochgehoben können und in einer Vertiefung die ganze väterliche Einnahme aus Jahrzehnten gefunden, einen großen Betrag, nicht genauer tägllicher Aufrechnung in mehreren Büchlein. Er bedauerte übrigens, auf die Mühenwünsche des Ehepaars hin, den Verlust der Zinsen. Gleichwohl lud er den Doktor im nächsten Frühjahr ein, Sommer in der Einöde Quartier zu nehmen, die er gekauft hatte, und das Ehepaar lehrte von nun an alljährlich dort ein, wofür ihm ein geringerer Preis als überall sonst berechnet wurde.

Mein Erzähler schloß: Durch einen Geruch sich anzugeben, war nun eine besondere Feinheit des Verstorbenen. Denn in der Nachbarschaft seinesgleichen jemand dadurch aus dem Schlaf zu wecken, das war so unmöglich, wie mich selber, der ich fast kein Geruchsvermögen besitze. Es war durchaus, meinte er lächelnd, berechnet auf die scharfe Tier-nase meiner guten Frau.

# Wie wir sie zur Strecke brachten!

Erlebnisse im Kampf gegen die Verbrecherwelt \* Von Hauptmann und Kriminalkommissar a. D. Engelbrecht-Berlin

Erste Fortsetzung\*

Die Schüsse haben die Nachbarschaft alarmiert. Kreischend fahren die Jalousien hoch, während ein schnell zusammengelaufener Trupp sriedender Nachtgestalten um den reglosen Körper herumsteht. Ein grelles Hüpen zerreiht die Stille. Eine Polizeistreife fährt heran, und nach kurzer Zeit schon liegt der Beamte in der Klinik. Besorgt schütteln die Ärzte des Nachtdienstes vor der furchtbaren Unterleibsverletzung den Kopf. Eine halbe Stunde später liegt der Bewußtlose auf dem Operationsstisch — ein mackerer und pflichtbewusster Beamter am Rande des Grabes.

Inzwischen sind die Ermittlungen der herbeigeholten Mordkommission unter meiner Leitung schon in vollem Gange. Hut liegt auf den Gesichtern meiner Leute. Dieser Bande soll nichts geschenkt werden; der Kriminalassistent war ein beliebter und pflichttreuer Beamter. Am Tatort ist nur festzustellen, daß die Mörder versucht haben, vom Keller zu einem darüberliegenden Goldwarengeschäft durchzubrechen. Keinerlei Spuren sind zu finden, weder Fingerabdrücke noch zurückgelassene Werkzeuge. Ich verhöre sämtliche Anwohner der benachbarten Häuser nach Strich und Faden, weil in diesen Gegenden die Leute immer irgend etwas Brauchbares wissen. Nichts. Die Tat liegt völlig im Dunkeln, und von den roten Bekannmachungen, die schon am nächsten Tag an allen Aufschlagläden hängen, erwarten wir nicht viel. Die Angaben, die das Publikum zu machen pflegt, sind meistens nichts wert. Aber Geduld! Ich muß meine niedergeschlagenen Leute förmlich trösten; wir werden schon etwas finden.

Oberswalder Straße Nr. 37

Und es findet sich einer, der etwas zu wissen vorgibt. Er ist selbst ein alter Straßenräuber und weiß nichts Genaues, aber die Belohnung scheint ihn zu locken. Er erzählt mit stocender Stimme, daß er vielleicht erledigt würde, wenn er gegen die Gesetze der Kunst verstoße, aber er tue es um der Nächstenliebe willen. Ungeduldig fordere ich ihn

auf, endlich zur Sache zu kommen. Was wir hören, ist nicht viel, aber immerhin ein Anhaltspunkt. Vielleicht!

Er hat in der letzten Nacht, also eine Nacht nach der Bluttat, in einer östlichen Straße einen Wagen gesehen, der in scharfem Trab fuhr und anscheinend einen Verwundeten transportierte. Er wollte leise Schmerzenslaute eines Mannes gehört haben. Der Wagen habe vor den Häusern 37 oder 38 der Oberswalder Straße gehalten, und eine auffallend dicke Frau habe aus dem Fenster zugegesehen, als ob sie irgendwie zu dem Verwundeten unten gehöre. Und das war alles.

Jede Spur ist uns schließlich wichtig. Wir wissen von den Hausbewohnern, daß eine ganze Menge Schüsse gefallen sind, und konnten auch feststellen, daß der angeschossene Beamte vier Schuss aus seinem Dienstrevolver abgegeben hatte.

Es war durchaus wahrscheinlich, daß einer dieser Schüsse den nahen Angreifer verwundet haben mußte. Zunächst gelang es uns, zu ermitteln, daß in einem der bezeichneten Häuser tatsächlich eine sehr dicke Frau wohnte, die schon seit längerer Zeit verdächtig war, zu Verbrechern in Beziehungen zu stehen. Auf unser Klopfen öffnete ein Kind: Mutter ist oben bei einer Freundin. Nach Minuten stehen wir vor der schredensbleichen Frau. „Es ist besser, Sie sagen uns alles, immer hübsch der Reihe nach! Aber hüten Sie sich, uns etwas vorzunkern zu wollen, wir sind sehr gut unterrichtet!“

Ich habe nur auf den Bußch geklopft, aber die Frau zeigt offen ihre Schuld. Sie ist ganz zusammengebrochen und bittet mich immer wieder, nur ihrem Mann nichts zu sagen, der ein angesehener Magistratsbeamter ist und von den merkwürdigen Bekanntschaften seiner Frau keine Ahnung hat. Es ist grausam, aber ich habe keine andere Wahl: Jedesmal, wenn die Frau stockt, drohe ich, sofort ihren Mann herbeirufen zu lassen. Sie weiß nichts davon, daß ihr Freund, den sie als Schwerverwundeten zu Bekannten in die Schliemannstraße bringen ließ, einen Beamten niedergeschossen hat. Sie ist Hehlerin, eine ferner gefährlichen Frauen, die stets bares Geld für gute Waren haben und mit den lächerlichen Preisen, die sie für gute Sachen geben, diese Verbrecher immer wieder zu neuen Einbrüchen treiben. Viele von diesen Frauen sind

schon durch Verbrecher selbst gerichtet worden — vielleicht ahnte auch diese dicke und hilflose Person, daß ihr bald etwas passieren würde, wenn sie nicht bedingungslos helfen würde.

Die Frau ist fast sinnlos vor Angst. „Sehen Sie bloß, Herr Kommissar,“ bittet sie mich immer wieder, „alle vier haben eine Linnenrevolver. Wenn Sie in die Wohnung gehen werden Sie bestimmt auch erschossen.“ Die Frau weiß nicht mehr, in welchem Haus der Kranke untergebracht worden ist; sie erinnert sich aber eines Namens, der so ähnlich wie „Wohlmüt“ geklungen hätte. Das ist unser einziger Anhaltspunkt, und wir ziehen mit unserer zerknirschten, biden Führerin ab.

In der Schliemannstraße ermitteln wir nach langem Suchen, das um so schwerer war, weil wir dort bald erkannt und von allen Seiten aramöhenlich beobachtet wurden, endlich das Haus, in dem eine Familie Wohlmüt wohnt.

Bein Minuten später stehe ich mit meinen vier Getreuen vor der Tür mit dem bedeutungsvollen Namen. Im ersten Augenblick wukten wir nicht, wie wir in die Wohnung gelangen sollten, ohne von dem Angeregten der Hebertraichten überschüttet zu werden. Da kam uns eine Idee.

Ich lekte mir eine dicke Hornbrille auf, eine einfache, aber sehr wirksame Wastierung, und fragte auf Geratewohl den Portier ob hier im Hause ein Kranker läge. Der Mann sagte mir ganz arglos, daß es oben bei Wohlmüt wäre, wo vor einer Stunde ein Arzt bestellt worden sei.

Der kalte Arzt

Ich verabredete mit meinen Leuten, daß sie auf einen kurzen Pfiff sofort in die Wohnung zu dringen und mir zu helfen hätten. Ich ging hinauf und klingelte also kurz entschlossen bei Wohlmüt. Leise Schritte näherten sich, und durch einen kleinen Spalt der geöffneten Tür sah ich die geduckte Gestalt eines sprunghafteren Ganoven.

„Ich bin der Arzt,“ sagte ich so rubia wie möglich und umflammerte dabei den treuen, entsetzten Browning in der Manteltasche. Der Bursche öffnete nun die Tür und ließ mich schweigend eintreten. Als wir die Tür zum Wohnzimer öffneten, fuhren zwei Burschen aus den Betten in denen sie vollbekleidet gelegen hatten. Ein blisschneller Griff unter das Kopfkissen überzeugte

mich davon, daß es hier auf Leben und Tod ging. „Es ist der Arzt,“ sagte mein Begleiter beruhigend, und die Burschen sanken teilnahmslos wieder zurück. Auf einer schmalen Pritsche lag ein stöhnender Mann mit wachselbem Gesicht, das waren unverkennbare Zeichen des Todes, die aus den flackernden Augen sprachen. Mir wurde ein bißchen elend zumute, wenn auch der Todeskranke hier vor mir ein Mörder, noch dazu der Mörder eines braven Kameraden war, so erhoffte er doch von mir Rettung und Linderung seiner Schmerzen.

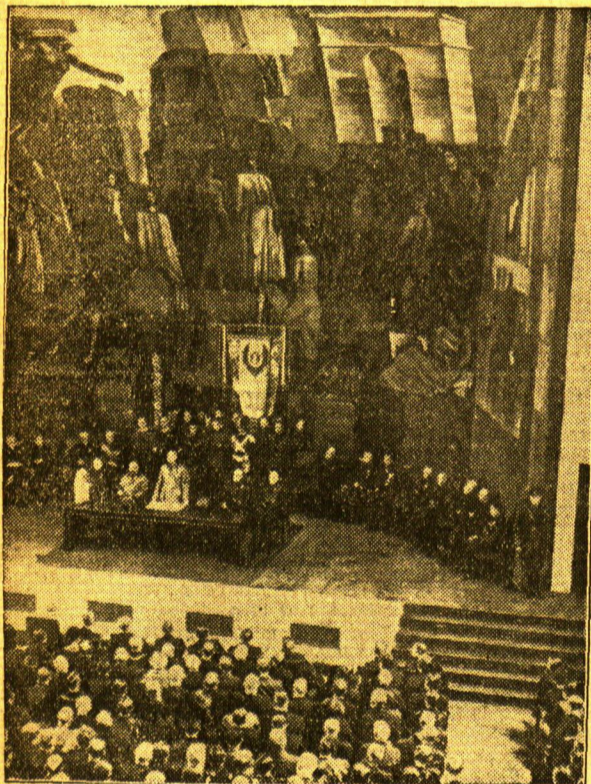
Die anderen traten neugierig näher. Das brachte mich wieder zu der Schwierigkeit meiner Lage zurück. Wenn ich mich nur ein wenig verließ, dann würde ich bald ebenso jämmerlich zerschossen wie dieser Bursche in dem Räuberrest liegen bleiben. Am besten konnte ich die Gezellen unschädlich machen, indem ich sie zur Hilfe heranzog. „Los, fassen Sie mal mit an, ich allein kann ihn doch nicht herumdröhen, weil er zu große Schmerzen davon hätte.“ Ich trete unauffällig zwischen meine Helfer und das Bett, in dem die Waffen verborgen lagen. Als alle drei anfaßen und ihren Freund hochheben, reiße ich die Pistole aus der Tasche: „Hände hoch, Kriminalpolizei!“ Die drei stürzten wie Läger auf mich zu, mein Revolver ruft meine Leute herein. Im Handumdrehen sind die drei gefesselt. Der Schwerverletzte ist kurz zur Besinnung gekommen und stiert mich mit wilden Blicken an.

Ich telephoniere sofort nach einem Krankenwagen und lasse die gefährlichen Burschen schwenkseln. Bevor wir abfahren, durchsuchten wir nochmals die ganze Wohnung. Eine richtige Räuberburg war das, ein wahres Waffenarsenal mit ausreichenden Lebensmitteln. Dann fanden wir noch allerlei wertvolles Diebesgut, das aus früheren Einbrüchen der Bande zu stammen schien.

In der Vernehmung war aus den Burschen vorläufig kein Ton herauszubekommen. Erst den überzeugendsten Beweisen fühten sie sich und gaben endlich an, der berüchtigten Einbrecherbande „Schreden des Nordens“ anzugehören, die mit krupelloser Kaltblütigkeit in den letzten Monaten die Geschäftswelt heimgesucht hatte. Ihre Spezialität bestand darin, daß sie nie direkt in den Raum einbrachen, aus dem sie die Beute holen wollten, sondern durch Decken und Kellerwände von leerstehenden oder ungeschützten Räumen aus einstiegen, wodurch sie mit Leichtigkeit den Alarmvorrichtungen der heimgesuchten Räume entzainen.

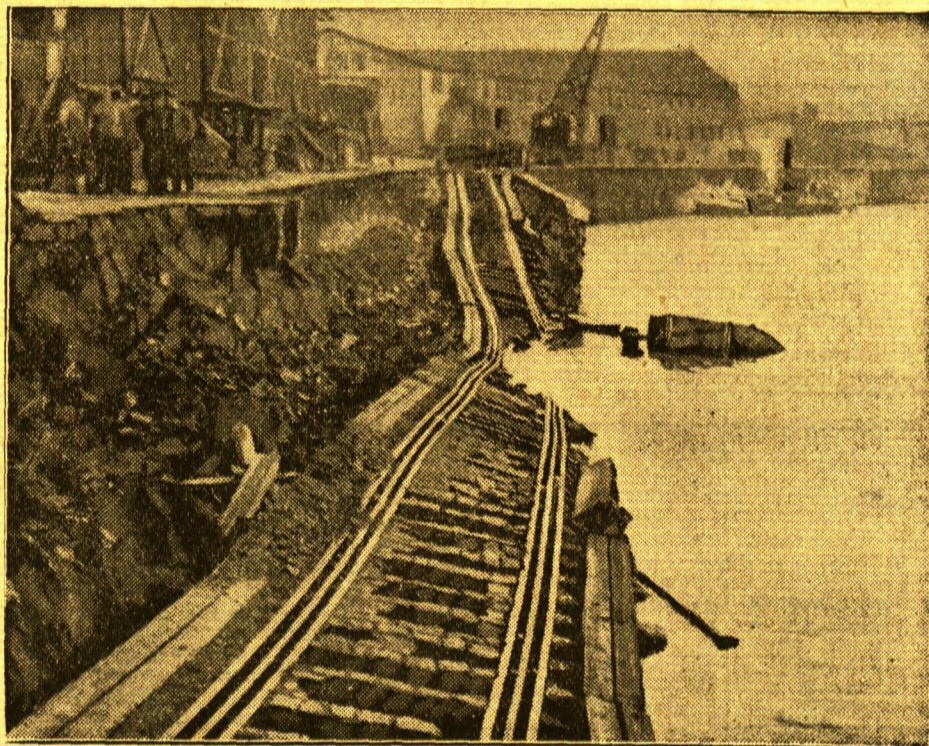
Der Verwundete blieb am Leben. Der Kriminalbeamte ist zu unserem tiefen Bedauern ein Krüppel geblieben, und es waren die besonders freudigen Stunden seines langjährigen Stichtums, wenn wir von den Erlebnissen und Abenteuern, die dem tapferen Mann für immer verschlossen waren, erzählten. Wird fortgesetzt.

## Bilder vom Tage



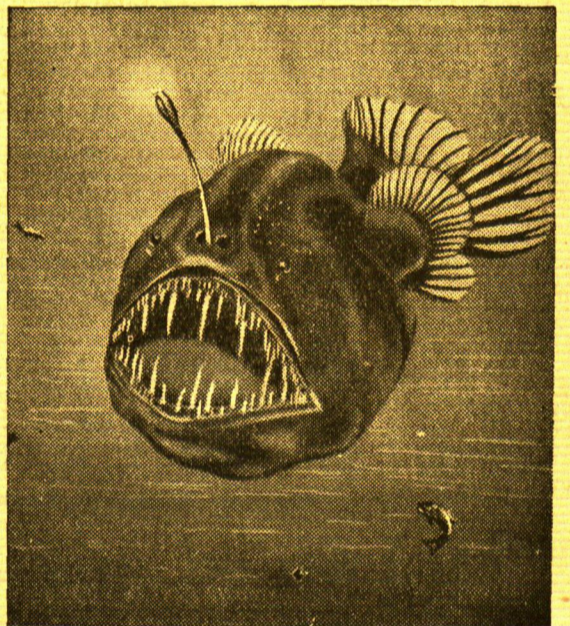
Bedeutende Rede Mussolinis über die Sanktionen

Mit großer Feierlichkeit wurde in Rom die neue Universität ihrer Bestimmung übergeben. Mussolini hielt bei diesem Anlaß eine Rede, in der er sich auch mit den bevorstehenden Sanktionen befaßte und erklärte, daß Italien mit Eifer überperrn auf die Sanktionsmaßnahmen antworten werde. Hier sieht man einen Blick auf die Festverammlung und Mussolini während seiner Ausführungen.



Absturz einer Kaimauer im Dresdner Elbhasen

Aus noch nicht gekläarter Ursache stürzte eine 100 Meter lange Strecke der Kaimauer des Dresdner Elbhasens ein. Außer dem Abgleiten eines Kranhauses und der Zerrörung von Eisenbahngleisen sind jedoch keine Verüste zu bekagen. Es ist möglich, daß die 70 Jahre alte Kaimauer im Laufe der Zeit unterpült wurde, oder daß ein Wasserrohrbruch die unmittelbare Ursache zu dem Unglück war.



Ein Tiefseefisch mit eigener Lichtanlage

Die Tiefe unerer Ozeane ist von zahlreichen Fischen bevölkert, die sich dem starken Druck des Wassers und der Finsternis besonders angepaßt haben. Die eigenartigen Lebewesen, die teilweise 500 bis 1000 Meter unter dem Wasserspiegel anzutreffen sind, haben eigene Leuchtorgane und erbellen damit ihre Umgebung. Diese Leuchtorgane dienen jedoch nicht nur zur Erhellung der Umgebung, sondern haben auch noch eine andere Bedeutung. Der Tiefseefisch zum Beispiel, den unser Bild zeigt, lockt mit seiner Laterne kleine Fische an.



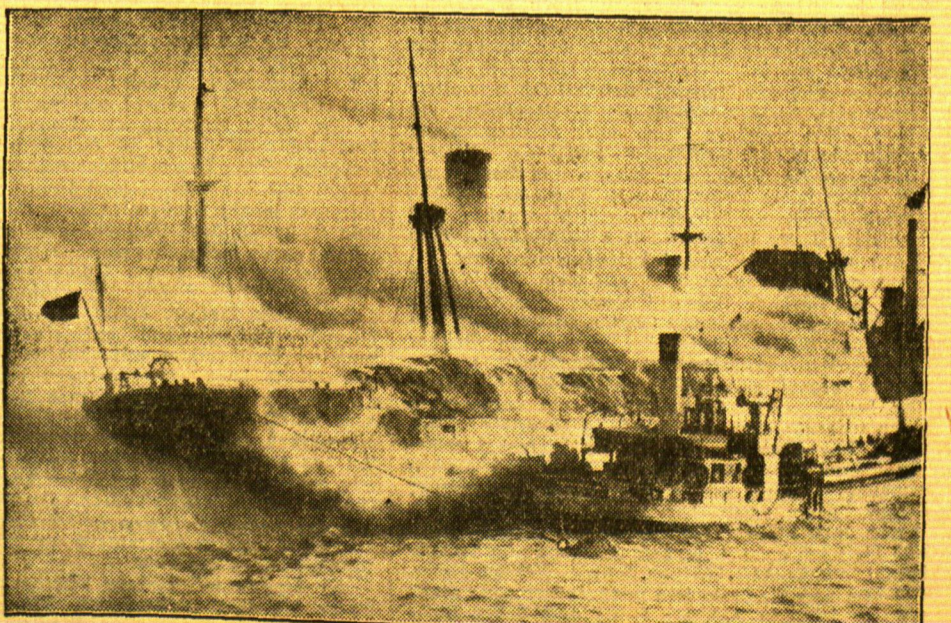
Von der schweren Erdbebenkatastrophe im nördlichen Helena (USA)

Der Staat Montana in den Vereinigten Staaten wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht, dessen Zentrum die Stadt Helena war. Die Katastrophe nahm die besonders schmerzhaften Formen an, weil sie während der Nacht hereinbrach. Die Zahl der Todesopfer ist verhältnismäßig gering, obwohl die Verwüstungen, wie unser Bild zeigt, recht erheblich waren.



Attentat auf den chinesischen Ministerpräsidenten

Während der Reichstagung der Kuomintang in Nanking wurde auf den chinesischen Ministerpräsidenten und Außenminister Wangschinawei ein Attentat verübt. Der Täter ist ein japanesischer Journalist, der sich in die Sitzung eingelassen hatte. Bei der gegenwärtigen Spannung in Ostasien könnte dieser Mordanschlag schwerwiegende Folgen haben.



Großfeuer auf spanischem Dampfer in Liverpool

Auf dem spanischen Dampfer „Sabañido“, der mit einer Grasladung in den englischen Hafen von Liverpool einlief, entbrach ein Großfeuer, das mit großer Schnelligkeit das ganze Schiff erfaßte. Die Feuerwehre versuchte das in Flammen und Rauch gehüllte Schiff zu retten, lagte aber dann den Plan, es zu versenken, damit benachbarte Schiffe nicht gefährdet würden.



## Memel, 4. November

### Der Spielplan des Deutschen Theaters

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Wie bereits angekündigt wurde, ist der Spielplan des Deutschen Theaters für 1935/1936 insofern besonders vielfältig, als jede Abonnements-Serie abwechselnd in den Genuss von Erstaufführungen gelangt. Es geschieht dieses, abgesehen von der Berücksichtigung der Theaterbesucher, um eine größere Spanne Zeit für die Vorbereitung neuer Aufgaben zu gewinnen. Daher ist für Montag, den 4. November, abends 8 1/2 Uhr, bereits die zweite Erstaufführung angelegt. Die Komödie „Nobelpreis“ des schwedischen Dichters Hjalmar Bergman ist dazu ausersehen. Sie gehört zu den erfolgreichsten Neuerscheinungen und hatte erst kürzlich bei ihrer deutschen Aufführung in Duisburg-Bochum einen durchschlagenden Erfolg. Die Spielleitung hat Karl Kramer inne.

In Vorbereitung befindet sich für die Donnerstags-Abonnenten am 6. November der Lustspielerfolg der Komischen Oper in Berlin „Frischer Wind aus Kanada“.

### Der erste Frost

Befrorene Fensterscheiben, bereite Dächer, eingestorene Minusteine, harte Erde — es hat gefroren. Der erste Frost ist fast unerwartet eingetreten, sozusagen über Nacht. Denn in der letzten Nacht sank die Quecksilbersäule des Thermometers zum ersten Mal in diesem Herbst unter den Gefrierpunkt. Damit hat der Winter seinen — wenn auch reichlich verfrühten — Einzug gehalten.

In der Nacht zum Montag fror es schon recht erheblich. Noch am Montagmorgen wurde eine Temperatur von sogar 5 Grad unter Null gemessen. Wie es scheint, wird die Kälte auch weiter anhalten. Dieser frühe Eintritt der Kälte überrascht umso mehr, als im vorigen Jahre die Witterung selbst im November noch sehr milde war, so daß am Ende des Monats noch reife Himbeeren geerntet werden konnten. Erst in den ersten Tagen des Dezember begann die Kälte sich langsam zu verschärfen.

Der frühe Eintritt der Kälte wird von vielen begrüßt werden. Auf dem Lande befanden sich in der letzten Zeit die Wege in solch einem schlechten Zustand, daß sie kaum passierbar waren. Die Kälte und der frische Wind werden die aufgeweichten Stellen bald festigen und austrocknen. Durch den Frost ist auch ein Zurückgehen des Hochwassers, das, wie in jedem Herbst, weite Weidestrecken unter Wasser fest, zu erwarten. Andererseits bringt der Frost die Gefahr der baldigen Stilllegung der Fischerei und der Binnenschifffahrt.

### Die Polizei wurde in der Nacht zum Montag neunmal alarmiert.

Der „Hochbetrieb“ bei der Polizei hält an. Wurde die Landespolizeiwohne in der Nacht zum Sonnabend vierzehnmal zum Schlichten von Streitigkeiten, zur Fortschaffung Betrunkener und zur Klärung von Zwischenfällen gerufen, so waren es in der Nacht zum Montag „nur“ neunmal. Es wurden sechs Personen festgenommen; zwei von ihnen konnten entlassen werden, während vier dem Polizeigewahrsam zugeführt werden mußten.

Auf der Straße überfallen und durch Messerliche verletzt. In der Nacht zum Sonntag wurde der Arbeiter Martin Endrigkeit, wohnhaft Mühlentstraße 50, auf seinem Heimwege an dem Grundstück Mühlentstraße 27 von einem unbekanntem Mann überfallen. Er wurde mit einem Messer so schwer verletzt, daß er mit dem Sanitätsauto

### Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 17,15: Schallplatten. 19,30: Konzert. 20,40: Konzert. 21,20: Vorträge. 21,35: Konzert.
- Königsberg (Welle 223). 6,05: Frühruhrunde. 6,30: Konzert. 8: Morgenanzicht. 8,30: Frauengymnastik. 10,15: Schulfunk. 11,30: Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit. 12: Mittagskonzert. 16: Handwerkerlieder. 17: Nachmittagskonzert. 19,40: Brahms-Konzert. 20,10: Lustiges Spiel. 21,15: Richard Strauß' symphonisches Schaffen. 22,40: Tanz in der Nacht.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 9,30: Morgenmusik. 10,15: Schulfunk. 12: Musik zum Mittag. 14: Allerlei. 16: Musik am Nachmittag. 17,50: Unterhaltungskonzert. 19: Tanzfunk. 20,10: Weitere Musikertunde. 21,15: Richard Strauß. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Kammermusik. Berlin (Welle 357). 19: Blasmusik. 21,15: Sinfonie-Konzert. 23: Unterhaltende Weisen zur späten Nacht.
- Breslau (Welle 316). 19: Brahms-Lieder. 20,10: Schwan mit Musik. 22,30: Unterhaltende Weisen.
- Hamburg (Welle 332). 19: Sinfonie. 19,45: Bauern-Dienst. 20,10: Glück muß man haben. 23: Musik am Abend. Köln (Welle 456). 20,10: Konzert. 21,15: Richard Strauß-Konzert. 22,20: Schach, Englisch, Französisch.
- Leipzig (Welle 382). 18,50: Abendmusik. 19,30: Mädel singen. 20,10: Unterhaltungskonzert. 22,20: Unterhaltende Weisen.
- München (Welle 405). 19,05: Kleine bunte Musik. 20,10: Funktalender für Stadt und Land. 22,30: Unterhaltende Weisen.
- Stuttgart (Welle 523). 19: Der Globus tanzt. 20,10: Weitere Musikertunde. 22,30: Geschieden. 23: Kammermusik.
- Wien (Welle 507). 20,10: Russische Volkslieder. 20,35: Revue der Schlager. 22,20: Kammermusik. 23,10: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 19,50: Sinfonie-Konzert. Stockholm (Welle 426). 19,30: Unterhaltungsmusik. 20,45: Schallplatten. 22,15: Unterhaltungsmusik.
- Warschau (Welle 1345). 18,45: Schallplatten. 20,10: Sinfonie-Konzert. 23,05: Schallplattenkonzert.

der Feuerwehr zum Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

\* Festgenommen wurde der Kaufmann Nikolas D. aus Memel, da er unzüchtige Handlungen an einem minderjährigen Knaben vorgenommen hat. D., der griechischer Staatsangehöriger ist, wird dem Amtsgericht zugeführt werden.

\* Diebstähle. In der Nacht zum Sonntag wurde aus einem Vokal in der Holzstraße ein zweireihiger grauer Herrenwintermantel mit schwarzem Innenfutter entwendet. Gleichzeitig nahm der Dieb auch einen grauen Filzhut mit. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist aus einem neben der Küche gelegenen Zimmer des Lokals „Zur Hütte“ ein 50-Lit-Schein entwendet worden.

### Winterfest der Ledertafel

Am Sonnabend, dem 2. November, feierte die Memeler Ledertafel in sämtlichen Räumen des Schützenhauses ihr erstes Winterfest, welches gut besucht war. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Watt begrüßte die Gäste und führte in seiner gehaltenen Ansprache aus, daß nicht Sucht nach Vergnügungen oder Zerstreuungen das Motiv zur Begehung der heutigen Veranstaltung sei, sondern daß es sich um einen Weisheit handle, den der Verein der Öffentlichkeit schulde, um dieser wieder einmal einen Einblick in seine Gedanken, Ideen und Ziele zu geben. Er betonte dabei, daß es dem Vorstand gelungen sei, den Chor auf eine beachtliche Stärke zu bringen, und daß er hoffe, die Reihen nicht nur der Aktiven, sondern auch die Zahl der Passiven wieder kräftig zu machen. Die Arbeiter der Stirn und der Faust, alle soll die Liebe zum Gesang zur Pflege der schönen Volkskunst einigen zur Freude des Einzelnen, zur Ehre des Vereins und zum Segen unseres geliebten Memelgebiets.

Darauf folgten Vorträge des Chors, der fünfzig Sänger umfaßt, ein Zeichen dafür, daß in den Reihen der Ledertafel die Sangesfreudigkeit insbesondere unter seinem neuen stellvertretenden Dirigenten Herrn W r o n a u erheblich zugenommen hat. Zum Vortrag gelangte eine Reihe von Volksliedern, die allgemeinen Beifall fanden. Besonders hervorzuheben verdienen die Leistungen des neugebildeten Doppelquartetts. Verschönert wurde das Fest durch die Mitwirkung einiger Mitglieder des hiesigen Deutschen Theaters, die gelangliche Darbietungen und Taneinlagen brachte. Unter der geschickten Anlage von Herrn Kramer wirkten mit die Damen Fleischer und Motta u und die Herren Marzoni und Bitterfeld sowie Herr Philipp als feinfühlig Begleiter am Klavier. Auch diesen Darbietungen folgte herzlicher Beifall. Das Fest fand bei Tanz und Unterhaltung ein harmonisches Ende.

### Feier des Memeler Volksvereins

Der Memeler Volksverein veranstaltete am Sonntag nachmittag in sämtlichen unteren Räumen des Schützenhauses ein Fest, das sich eines verhältnismäßig guten Besuches erfreute. Der Vorsitzende des Vereins, Mittelschullehrer Klimkeit, wünschte zu Beginn der Feier den Mitgliedern und Gästen fröhliche und gemütliche Stunden im Volksverein. Das Programm, für dessen abwechselungsreiche Ausgestaltung sich besonders die Herren Niemann und Voh sowie die übrigen Vorstandsmitglieder bemüht hatten, war ganz auf den Volksgemeinschafts- und Heimatgedanken, dessen Pflege sich der Volksverein besonders zur Aufgabe gemacht hat, eingestellt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Mundharmonika-Quartett, bei dem die Herren Konrad, Ernst Walter, Fritz Verch und Herbert Fuß mitwirkten, und das u. a. die netten Lieder „Früh morgens, wenn die Dähne frähn“, „Dort unten in der Mühle“ und „Sah' ein Knab' ein Rösslein stehn“ brachte. Nach einer Konzertstück (Geige und Klavier), gespielt von den Herren Fröhlich und Zinnau, sang Fräulein Walter mit wohlklingender Stimme vier Lieder, von denen vor allem „Es blüht eine Rose im grünen Gaud“ und „Deine Mutter bleibt immer bei dir“ gefielen. Besonders patend wirkte ein Heimatbild, dargestellt von den Herren W. Voh, E. Walter, A. Konrad und S. Voh. Vor der Nordermole mit dem Weißen Leuchtturm saßen vier „Bommelsvitter Fischer“ und arbeiteten an ihren Netzen. Ueber ihrer schweren Arbeit vergaßen sie aber auch ihre Heimat nicht, und fröhlich sangen sie Heimatlieder, darunter auch das bekannte Lied „Wo der Haffes Welle treck“, in das das Publikum begeistert mit einstimmte. Es folgten dann Vorträge von der Vereinskapelle, die sich unter dem Dirigentenstab von W. Voh aus den Herren E. Walter, A. Konrad, S. Voh, F. Verch, S. Fuß, S. Vicknie und E. Reinte zusammensezte; u. a. wurden stoff vorgelesen. Im Grunewald ist Holzauktion, „Wenn am Sonntag abend die Dorf-musik spielt“, „Einen Taler und einen Bagen“, „Horch, was kommt von draußen rein?“. Dann trugen die Herren S. Voh und E. Walter zwei Couplets vor, die ebenso wie alle anderen Darbietungen herzlichen Beifall fanden. Mit einem kleinen Theaterstückchen „Die Weinprobe“, an dem als Mitwirkende A. Konrad, E. Walter und S. Voh beteiligt waren, fand der offizielle Teil des Abends seinen Abschluß. Bei Tanz und gemütlicher Unterhaltung, während der auch die Verteilung der gewonnenen Preise stattfand, blieben die Volksverein-

ler mit ihren Freunden und Gästen noch einige Stunden beisammen.

### Stiftungsfest des Vereins „Eintracht“

Am Sonnabend abend beging der Verein für Geflügel- und Taubenzucht „Eintracht“, einer der größten Memeler Zuchtvereine, in sämtlichen Räumen von Fischers Weinstuben sein achtziges Stiftungsfest. In seiner Begrüßungsansprache konnte der Erste Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Schmidtke, feststellen, daß trotz der Müdigkeit im Vereinsleben im „Eintracht“ eine seltene Mäßigkeit festzustellen ist. Der Verein ist vor acht Jahren von den Herren Strauß, Esh, Buntin und Dubrau, welche letzterer Ehrenvorsitzender des Vereins ist, gegründet worden. Zwar traten dem Verein bald neue Mitglieder bei, doch hat man damals wohl nicht geglaubt, daß dieser jüngste Verein später einmal der größte unter den Geflügel- und Taubenzuchtvereinen der Stadt Memel werden wird. Daß der Verein blühe und gedeihe, ist vor allem der Mäßigkeit der Mitglieder zu verdanken, die sich vor allem mit ihrer Judizieren auch eifrig an den Vereins- und Verbandsausstellungen beteiligen. Bei der letzten Vereinsausstellung konnten Ehrenpreise verteilt werden an: Buntin, Meinefat, Kurmies, Seigies, Herbert Bluhm, Schliekies, Stenagies, Albrecht, Stehr, Radolny, Georg Lucke und Schmidtke. Auf der Januar-Ausstellung des Verbandes erhielten Ehrenpreise: Buntin, Seigies, Albrecht, Kurmies, Meinefat, Bluhm und Schmidtke. Der Verein ist aber nicht nur bemüht, eine gute Tierzucht eifrig zu pflegen, sondern er ist auch bestrebt, die Geselligkeit innerhalb des Vereins zu fördern. Infolgedessen haben im letzten Jahr auch mehrere gesellige Veranstaltungen stattgefunden, die von den Mitgliedern immer sehr gut besucht waren. Auch die Monatsversammlungen waren gut besucht. Alle zwölf Versammlungen haben die Mitglieder Buntin, Schliekies, Stenagies, Meinefat, Rabrenz und Schmidtke besucht, die für ihr Interesse an den Verein, das sie durch diesen eifrigen Besuch der Versammlungen bewiesen haben, mit einer Ehrennadel ausgezeichnet wurden. Herr Schmidtke wünschte sodann den Mitgliedern und Gästen einige fröhliche Stunden im Kreise des „Eintracht“. Es gratulierten dann noch dem Verein ein Vertreter des Kaninchenzüchter-Vereins und ein Vertreter des Verbandes der Kleintierzuchtvereine des Memelgebiets.

Als Mitglied des Vereins hob Herr Bouchard in einer längeren Rede die Verdienste des Ersten Vorsitzenden, Herrn Schmidtke, um den Verein hervor und stellte fest, daß es nur Herrn Schmidtke zu verdanken sei, daß der Verein auf dieser jetzigen Höhe stehe. Als Anerkennung für diese Arbeit, die nicht leicht sei, haben ihm die Mitglieder eine Womle gestiftet, die er Herrn Schmidtke überreichte. Nachdem noch Herr Schmidtke für das Geschenk gedankt hatte, begann der unterhaltende Teil, der durch eifrige Arbeit des Zweiten Vorsitzenden, Herrn Edwin Buntin, am Programm eine Reihe von musikalischen, gefanglichen und hitieren Vorträgen brachte. Von den Vortragenden seien besonders die Herren Bouchard, Delberg und Aschmutat erwähnt. Alle Darbietungen fanden viel und herzlichen Beifall. Es folgte dann eine Verlosung schöner Sachen, bei der allerdings die Glücksgöttin, wohl in Anbetracht der schweren Zeit, sich sehr sparsam zeigte. Die Güte der Gegenstände aber, mit denen sie die Gewinner bedachte, wog die Sparsamkeit auf. Bis in die Morgenstunden blieben Mitglieder und Gäste bei gemütlicher Unterhaltung und Tanz in schönster Eintracht zusammen.

### Heudekruz, 4. November

#### Winterfest des Arbeiter-Gesangvereins

Am Sonnabend abend fand im Hotel Kaiserhof das erste Winterfest des hiesigen Arbeitergesangvereins statt, welches man mit Recht ein frohes Fest der Jugend nennen konnte, denn es hatte sich in der Hauptstadt fröhliche Jugend aller Stände vereint, die die Lösung des Abends „Dem Frohsinn und der Volksgemeinschaft“ voll zur Geltung brachte. An festlich gedeckten und mit Herbstblumen geschmückten Tischen hatte eine zahlreiche Gästearbeit Platz genommen, als der Vorhang sich hob und der starke Chor seinen Sängerspruch „Wie der Sturm in Winternächten, braust dahin unser deutsches Sang“ mächtig und begeistert erschallen ließ. Als dann der Vorsitzende die Dekorierung der vier Sangesbrüder Doersel, Michaelis, Michel und Lechner für hundertprozentigen Besuch der Uebungen mit einer Ehrennadel vornahm und die restliche Hingabe, Treue und Disziplin dieser Sänger allen andern als Vorbild hinstellte, erlangte begeisterter Beifall. Dankbar nahmen die Gäste dann drei Darbietungen des Chores, „Abendlied“ von Fischer, „Nun muß sich alles, alles wenden“ von Tichirch und „Tanzlied“ von Nagler, entgegen. Derzliche Worte widmete sodann der Vorsitzende, Lehrer Kus, fünf Sängern, für die dieser Abend gleichzeitig ein Abschied war, da sie zum Militär fortmüßten. Sie wurden mit großen Rosetten in den memelländischen Farben geschmückt und zum letzten Mal in die Sängerschaft eingereicht, um mit dem Gesamtkor bei Klavierbegleitung durch Sangesbrüder Krüger zwei Chöre aus der am ersten Sonntag im Dezember in der Aula der Herderschule zur Aufführung gelangenden „Glocke“ darzubringen. Diese beiden Gesangstücke „Holder Friede, süße Eintracht“ und „Heil'ge Ordnung“ gefielen sehr gut und wurden mit Beifall aufgenommen. Der Rest der Nacht bis zum frühen Morgen war dann ein allgemeines Befehntnis zu Frohsinn und Tanz, denn die meisten Teilnehmer blieben „bis zum Beden“ in harmonischer Heiterkeit beisammen.

### Neue Mitglieder des Deutschen Theaters

stellen sich vor:



Hilde Motta, Liebhaberin

Hilde Motta ist mein Name, spiele klein' und große Rollen. Meistens nur die „große Dame“, und auch andere, was Sie wollen! Doch ich will nicht viel verraten, wir sind jetzt zum Start bereit. Möge alles gut geraten, nur für Euch, Ihr lieben Deut'.



Gretel Fleischner, Lustspielsoubrette

Wien ist meine Vaterstadt, und an der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst genöh ich meine künstlerische Ausbildung. Mein Weg führte mich über Innsbruck und Ingolstadt an das Stadttheater in Troppau. Zwischendurch absolvierte ich mehrwöchentliche Gastspiele in Teplitz-Schönbau und Wien, aber mein Ehrgeiz drängte mich nach einem neuen, größeren Betätigungsfeld. So kam ich nach Salzburg, der großen Festspielstadt von Oesterreich.

Was ich am liebsten spiele? Nun, alles das, was gutes und echtes Theater ist. Die Bühne ist meine Welt, und wenn ich im Rampenlicht stehe, da verfinst alles um mich herum, da gebe ich ganz mich selbst und lege mein ganzes Ich in meine Rolle, die mehr als das, ein Stück Menschenleben sein soll. Erst dann, wenn ich sehe, daß die Kunst, die ich von ganzem Herzen zu geben mich bemühe, auch vom Publikum miterlebt wird, fühle ich mich froh und glücklich.

\* „Fest im Märchenwald“. In acht Tagen findet das „Fest im Märchenwald“ vom Memelländischen Frauenverein Werden-Heudekruz statt. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder in irgendeinem Märchenkostüm an dem Fest teilnehmen zu lassen. Feen, Zwerge, Hexen und ein lustiger Schwanf werden für gute Unterhaltung sorgen. In der nächsten Woche werden Mitglieder von Haus zu Haus geben, um Gaben für die Verlosung und das Buffet zu erbitten. An alle Heudekruzer ergeht die herzliche Bitte, doch wieder in allenbekannter Weise freudig mitzuhelfen, damit die Rassen des Vereins zur Weihnachtszeit wieder gefüllt werden.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 4. November 1935

Geboren: ein Sohn: dem Hilfschlosser Willy Bernhard Penopp, von hier.  
 Gestorben: Albinas Karolus Narbutas, zwei Jahre alt, Arbeiterfrau Auguste Stannies, geb. Luchis, 55 Jahre alt, von hier.

Memelgan

Kreis Memel

or. Willkieten, 4. November. [Durcheinander des Fuhrwerks.] Als am Sonnabend abend der Besitzer Gailus von Willkieten mit einem zweiwägenigen Fuhrwerk, in welchem sich außer ihm noch seine Ehefrau befand, längs der Chaussee Memel-Hendekrug vom Bahnhof nach Hause fuhr, wurden die Pferde schon und anigen durch Infolge der rasenden Fahrt kippte der Wagen einige hundert Meter vor der Wehrbrücke um und blieb liegen; die beiden Anassen wurden hinausgeschleudert und, da sie die Fahrleine festhielten, von den Pferden noch ein Stück mitgeschleift, wobei sie verhältnismäßig leichte Verletzungen erlitten. Die Pferde galoppierten weiter und rasteten gleich nach Passieren der Brücke gegen ein entseckenommenes Fuhrwerk, wobei die Deichsel desselben mit den daran befindlichen Gabelstangen einem der Pferde tief in den Leib drang und abbrach, so daß das Tier gleich verendete. Der Anvratl war so stark, daß auch hier der Fuhrwerklenker herausgeschleudert wurde, jedoch keine wesentlichen Verletzungen erlitt; auch seine Pferde sowie das zweite Pferd des Besitzers G. blieben unverletzt. Bei dem verendeten Tier handelt es sich um eine sehr wertvolle Zuchstute, so daß Besitzer Gailus einen empfindlichen Schaden erleidet.

bi. Prell, 4. November. [Verschiedenes.] Wie schon berichtet wurde, trieb bei dem letzten Sturm das Boot des Fischers Schlicht ab, ohne daß es gefunden werden konnte. Dieser Taue wurde Herrn Schlicht von Ridden telefonisch mitgeteilt, daß sein Boot zwischen Ridden und Willkieten angetrieben sei. Der Fischer fuhr sofort zu der betreffenden Stelle hin und fand sein Boot vollgepackt und verlandet am Ufer liegen. Die im Boot befindlichen neuen Segel und Ruder sowie eine Leine waren verschwunden. Es ist anzunehmen, daß sie gestohlen worden sind. — Am letzten Donnerstag wurden im Hotel „Freier Elm“ die Kartotafeln verpackt. Es wurden durchschnittlich 4 Lit für die Parake besetzt. — Da der Behrer des Dries zum Militärdienst einbezogen worden ist, hat das Dorf zurzeit keinen Lehrer.

st. Vor einigen Tagen wurden drei Pferde des Besitzers G. in Salleningen die Schweife abgeschnitten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Kreis Hendekrug

Das Begräbnis von Ernst Ander

li. Rus, 3. November. Der letzte Sonntag stand in Rus ganz unter dem Zeichen der Trauer für den dabinaeliebten ältesten und angesehensten Einwohner, den Kaufmann Ernst Ander. Schöner Sonnenschein und tiefer Friede lag über dem alten Patrizierhaus am Strom, als in den Nachmittagsstunden die Wölkerveränderung nach seinem schönen Verrennis begann. Der Hof, um den die alten Bäume rauschten, war gefüllt von teilnehmenden Menschen, viele Autos waren aus Hendekrug und Memel gekommen, insbesondere der Memeler Segelverein mit einem Stabdominus. Auch die Bewohner der umliegenden Dörfer hatten es sich nicht nehmen lassen, dem Beerdigten, den sie alle kannten, ihre Teilnahme zu bezeugen.

Der Sara des Toten stand reich geschmückt in dem Hofzimmer neben seinem altaewohnten Arbeitsraum. Von den Wänden schauten die Vorfahren auf diesen letzten Auszug, der den Glanz und die Tradition des alten Hauses durch seine einzigartige Persönlichkeit bereicherte hatte, aber auch vom Schicksal mit der schweren Aufgabe betraut war, diese Entwicklung abzuklären. Pfarrer Rumkies wies in seiner Predigt auf die Bedeutung des Verrenten hin, auf seine großen menschlichen Verdienste und auf seine tragischen letzten Lebensjahre, und es wurde von allen Anwesenden mit tiefer Erschütterung aufgenommen.

Dann verließ der Sara das alte Haus, die Russen Feuerwehr stellte sich mit ihrem Banner ehrenvoll an die Spitze eines Zuges, wie ihn der alte Russen Stamm wohl schon lange nicht mehr erlebt hat. In langsamem Zug zog er dann den langen Weg zum Dorf, auf dem der Verrentene jeden Nachmittag bei seinem einsamen Spaziergang zu sehen war. Viele Anwohner hatten den Weg mit Blumen und Tannen bekrönt und die Fahnen auf der Straße stehen, um den letzten Weg des „alten Ander“ mit zu erleben, insbesondere ganz alte Männer und Frauen, denen man ihre tiefe Nüchternheit anmerkte.

Vor dem Anderen Erbgräbnis auf dem Kirchhof staute sich die Masse der Leidtragenden. Man sah viele Vertreter von Vereinen und Verbänden. Für den Memeler Segelverein sprach Rechtsanwalt Schroeder und wies auf die große Bedeutung des Entschlafenen für den Memeler Segelsport hin, dessen Reife er in jungen Jahren mit hunderttausend erworben hatte und dessen hochachtetes Ehrenmitglied er im Alter war. Für die Russen Feuerwehr legte der Brandmeister Schenk einen Kranz nieder und dann sprach Amtsvorsteher Stroblied mit warmen Worten von der Fürsorge des Entschlafenen für Rus, von seiner menschlichen Güte und seiner oren Wohlthätigkeit in den guten Zeiten vor dem Kriege und wünschte ihm, daß ihm im Jenseits alles vergolten werden möge, was er für Rus und seine Armen getan hatte. Der kleine Kirchhof konnte die Zahl der Trauernden nicht fassen, und es dauerte lange, bis er sich leerte. Mit der letzten Handvoll Erde, mit dem letzten Kranz auf dem frischgeübten Hügel ist ein gutes Stück unvergessener Geschichte dieses Ortes dabinaenanen. Die Vorfahren des Entschlafenen ruhen auf dem alten Kirchhof neben der Kirche, das Grab des ältesten Ander lag unter der heutigen Sakristei, für ihn ist eine Gedenktafel in der Kirche angebracht worden.

Kreis Pogegen

kp. Pogegen, 4. November. [Untersuchung nach Schmuggelware.] Am letzten Markttag wurde von Zollbeamten eine Untersuchung der Marktstände nach Schmuggelwaren vorgenommen. Es wurden 10-12 Pfund Befe beschlagnahmt. — In den letzten Tagen nahm die Polizei eine Untersuchung der Marktstände auf die Sauberkeit hin vor, wobei alles in Ordnung gefunden wurde.

R. Willkieten, 1. November. [Ein ehemaliges Bettler, Original.] Vor etwa siebzehn Jahren war in der hiesigen Gegend ein sonderbarer Bettler bekannt. Er hieß Bätke. Seinen Mundgang durch die Dörfer hatte er so eingerichtet, daß er an jedem Sonnabend morgen in Willkieten eintraf. Er war ein großer, hageter Mann. Auf dem Kopfe trug er eine alte Pelzmütze. Den Leib schützte ein unbezogener Schafspelz gegen die Kälte. Die Füße waren mit Lumpen dick umwickelt. Im Sommer glich seine Erscheinung der eines alten, invaliden Soldaten. Dann trug er eine schirmlose Soldatenmütze und einen Drillinganzug, der aber nie gewaschen wurde, und an den Rücken Bastische, sogenannte Parafien. Seine Ausrüstung bestand aus einer an der Seite herabhängenden, schmutzigen Leinwandtasche und einem knorrigen, biden Knüttel in der Hand. Meistens kam er von Westen gegangen, auf der von Polonien kommenden Chaussee. Die Kinder des Dorfes, zumeist die kleinen, erwarteten ihn am Kirchhofe und begleiteten ihn bei seinem Gang durchs Dorf, doch immer in respektabler Entfernung. Sobald Bätke das erste Bauerngehöft erreicht hatte, fing er an zu singen. Es war immer derselbe Vers, mit dem er sein Kommen ankündigte. Er lautete etwa so: „Aica, Mutter, de Landwärr kömmt! Se pietwelt schon! Se drommelt schon! Se steit nu schon! vort hoo Dor! Aica, Mutter, de Landwärr kömmt, de Landwärr öh schon! do!“ Dabei schwang er den Knüttel, als ob er den Takt angebe, über seinem Kopfe. Gemächlich trugen auch die ihn begleitenden Kinder Stöcke und machten solche Taktbewegungen mit, aber misslingen durften sie nicht, denn das hatte der Alte ihnen verboten. Sobald der Gesang zu Ende war, ging er auf den Hof und nahm das Brot oder Speck, was man ihm reichte, in Empfang. So war er fast zehn Jahre regelmäßig Sonntagsgast im Dorfe, bis dann kurz vor dem deutsch-französischen Kriege sein Kommen aufhörte. Wo ihn sein Ende ereilte, hat man nie erfahren, aber lange noch lebte er im Gedächtnis der Bewohner und ist auch heute noch nicht ganz vergessen.

kp. M. Stremehnen, 4. November. [Ein Einbruchsdiebstahl.] In einem der letzten

Abende wurde bei dem Besitzer A. von hier ein Einbruchsdiebstahl verübt. In der Zeit, als die Russen des Besitzers beim Abendbrot waren, drangen unbekannte Täter in deren Schlafraum und entwendeten daraus fast die gesamten Kleider und eine Anzahl kleinerer Gebrauchsgegenstände. Die Zahl derartiger Diebstähle ist in dieser Gegend während der letzten Zeit stetig im Wachsen begriffen. Charakteristisch für diese Verbrechen ist es, daß sie in den meisten Fällen in den Abendstunden ausgeführt werden. Man kann nicht umhin, anzunehmen, daß für diese Einbrüche ein Verbrecherjam, eine ganze Bande in Fraae kommt, die systematisch ihre Verbrechen ausführt und für ihre Beute willige Abnehmer findet.

or. M. Stremehnen, 4. Oktober. [Kleider- und Wäsche diebstahl.] Als die beiden Russen des Besitzers A. von hier an einem der letzten Abende in der Nachbarschaft beim Dreiben beschäftigt waren, wurde ihrer Kammer, welche sich im Wirtschaftsgebäude ihres Dienstherrn befindet, durch Diebe ein Besuch abgefaht. Entwendet sind u. a. ein neuer Anzug, eine neue Jacke mit dem Paß und sonstigen Papieren des einen Russen, sowie die besten Wäschestücke. Bereits im September d. J. wurde fast die gesamte Wäsche des Dienstherrn dieses Besitzers von der Heide gestohlen. Damals konnten die Täter nicht ermittelt werden. Da es sich aber vermutlich in beiden Fällen um ein und dieselben Diebe handelt, wird man ihnen wohl auf die Spur kommen.

w. Natkischen, 31. Oktober. [Reformationsfeier.] — Winterfest der Freiwilligen Feuerwehr. — Letzten Donnerstag fand in der hiesigen Kirche eine Reformationsfeier statt. Trotz der schlechten Weneverhältnisse waren zu der eindrucksvollen Feier die Schulen des Kirchspiels: Gistrawischen, Gullmen-Wiedutaten, Natkischen, Timstern, Nobsken, Schudinen und Gullus-Wilprien erschienen. — Am Sonntag, dem 3. November, veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr-Natkischen in den Räumen des Gailhauses D. Neumann ihr Winterfest, das, wie alljährlich, seinen Besuchern viel Abwechslung und allerlei Belustigungen bieten wird.

kp. Als der Besitzer B.-Antleiten in den Abendstunden eines der letzten Tage seine Pferde in den Hofgarten ließ und nach einer Weile zurückkehrte, mußte er feststellen, daß die Halfter gestohlen worden waren.

Marktberichte

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Karloffeln, Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Nerven, etc. for the period 30. Oktober 1935.

n. Coadjuthen, 31. Oktober 1935

Table with market prices for goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Karloffeln, Gänse, Enten, Hühner, Tauben, Nerven, etc. for the period 31. Oktober 1935.

Willkieten. Vetteres, erfahrenes Mädchen. das kochen kann, für Haushalt mit 2 Pers. von sofort gesucht. Coadjut Naajoks Willkieten. Telefon 35.

Lasdehnen. Einen tüchtigen Freimeller zum 10. 11. sucht Georg Mertel Lasdehnen bei Uspiden.

Unter Diebstahlsverdacht verhaftet — Mörder entlarvt

Jürich, 4. November. In der Technischen Hochschule in Jürich wurden vor einigen Tagen zwei ungarische Studenten verhaftet, die im Verdacht standen, dort kleinere Diebstähle begangen zu haben. Bei ihrem Verhör verdächtete sich die Annahme, daß der eine der seit über vier Wochen von der internationalen Polizei gesuchte Mörder der rumänischen Oberstengattin Frau Farcasanu sei, die am 29. September auf der Reise von Bukarest nach Paris in der Nähe von Salzburg tot auf den Bahngleisen aufgefunden wurde. Aus ihrem Gepäck waren Schmuckstücke und ein Geldbetrag geraubt. Man vermutete zunächst, daß der als internationaler Verbrecher bekannte Rumäne Theoborescu der Täter sei. Nachdem aber die Hausdurchsuchung bei einem Studenten einen Schlüssel und einige andere Gegenstände förderte, die der gestohlenen Rumänin gehörten, gestand dieser nach längerem Verhör, Frau Farcasanu aus dem Zuge gestohlen zu haben; er habe, als sie auf die Bank des Abteils gestiegen sei, um in ihrem Gepäck etwas zu suchen, einen heftigen Stoß versetzt, so daß sie das Gleichgewicht verlor und durch das offene Fenster auf die Bahngleise stürzte. Von den geraubten 4000 Francs wurde bei dem Studenten nichts mehr vorgefunden. Der Verhaftete nennt sich Karl Straffer aus Budapest, geboren 1912, stud. ing. an der Technischen Hochschule in Jürich.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. November. 6 Uhr: - 2,0, 8 Uhr: 0,0, 10 Uhr: + 1,2. Wettervorhersage für Dienstag, den 5. November. Maßige bis frische südöstliche Winde, heiter, trocken, kühl, Nachtfrost. Für Mittwoch: Bewölkungsnahme, geringe Erwärmung.

Allgemeine Uebersicht von Montag, 4. November. Das russische Festlandhoch beeinflusst auch weiterhin unser Wetter. Infolge einer nördlichen Verlagerung desselben bleiben wir auch heute noch im Bereich der kühlen Festlandluft. Das über Irland liegende Tief behält seine nördliche Zugrichtung bei.

Table with weather data for Memel, including barometer, wind direction, temperature, and visibility for various locations like Memel, Adler-Grund, Bornholm, Riga, Liban, Haparanda, Ostersund, Wisby, and Stockholm.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with shipping arrivals (Einkommene Schiffe) listing ship names, captains, origins, and agents.

Table with shipping departures (Ausgegangen) listing ship names, captains, destinations, and agents.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein. Neunzehnte Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das Herz ist sehr schlecht. Hoffentlich kommt die Tochter noch zeitig genua.“ Wieder vergingen lange, lange, banale Nachstunden. — Spät abends hatte Vera Caons Brief erhalten. Er war zufällig rasch befördert worden. Nun sah sie da, hielt ihn in der Hand, und wieder war das bittere Rächeln um ihren Mund. Nein! Der Mann, der so schreiben konnte, hatte sie niemals geliebt. — Sie verwarf, daß dieser Brief nur die notwendige Folge alles Vorherganganen war. Es schellte an der Tür. Die Pfarrerin, die sich eben niederlegen wollte, öffnete selbst. Dann trat sie in Veras Zimmer.

„Ein dringendes Telegramm aus Bonn ist gekommen. Der Mann wartet auf Antwort.“ Vera erbrach das Telegramm, überfloss es und schrie laut auf. Dann reichte sie es der Frau Pfarrer. Die las entsetzt. „Deine Mutter istlich erkrankt hier in der Wohnung. Sofort kommen, Caon.“ Vera zögerte keinen Augenblick und schrieb mit bebenden Fingern: „Komme sofort!“ Ein Auto kaufte durch die Nacht. Vera war in ihrer Verzweiflung zu dem Weinrohändler Gläserath gelaufen. Wie hätte sie bis zum Morgen auf den ersten Zug warten können! Herr Gläserath, der schon manches von der geschwägigen Frau Pfarrer, die nun einmal ihr Herz auf den Lippen trug, von Veras Schicksal erfahren hatte, war ein warmherziger Mann. „Mein Sohn ist noch auf und kann Sie im Auto nach Koblenz bringen, dann erreichen Sie den Nachzug nach Bonn.“

Mit zitterndem Herzen sah Vera im Auto, das am Ufer der Mosel entlangrauste. Die kleine Isa hatte sie bei der Frau Aversen gelassen. Das fest schlafende Kind wachte nicht einmal, daß die Mutter fortgefahren war.

Heller Mond lag über den Bergen. Kübler Nachtwind peitschte weiße Wolken an den Kluppen vorüber. Die Gelsenker raaten alle Buratürme auf, hüpften riefenbaste Schatten über die abgeernteten, fahlen Weinberge. Vera sah nichts von dem allen, sie war froh, wenn der kühle Hauch ihre brennende Schläfe traf. Dann stand sie auf dem Bahnhof, der Zug brauchte heran, und sie sties ein. In einer Stunde war sie in Bonn! In einer Stunde! Was dann? Wie kam die Mutter nach Bonn? Was war schon wieder geschehen? Wie sollte sie es über sich er-minnen, jetzt Caon gegenüberzutreten? Oder — sie wagte nicht zu hoffen — war das alles nur ein Vorwand? Ein Vorwand, um sie heimzuholen? —

Bonn! — — — Caon stand im Arbeitszimmer neben dem gepackten Koffer. Nebenam war die Lampe dichtverschleiert. Dort waltete die Krankenschwester und machte immer wieder Einspritzungen, um das fliehende Fieber noch aufzuhalten. Draußen auf der nächtlich stillen Straße kam ein Radfahrer — Caon sah zum Fenster hinaus, ein Deveschenbote sprang ab. Er rief ihm leise zu: „Nicht klingeln!“ Schon war er hinaus, nahm das Telegramm und las: „Komme sofort.“ Nun stand er wieder im Zimmer. Vera kam, hatte vielleicht den Nachzug erreicht, konnte in wenigen Stunden hier sein! Vera kam! Wie sollte er ihr gegenübertreten nach dem, was doch geschehen war? Unmöglich! „Schwester!“ Er rief leise in das Krankenzimmer. Die Schwester kam heraus.

„Meine Frau wird in wenigen Stunden hier sein. Wie steht es mit der Kranken?“ „Zweifellos geht es zu Ende.“ Wieder stand Caon am offenen Fenster. Er konnte Vera nicht erwarten, durfte diese letzte Stunde zwischen Mutter und Kind nicht führen. „Schwester, ich — kann Ihnen nicht erklären — ich muß abreisen, jetzt, sofort, jetzt in der Nacht. Bleiben Sie hier! Hier ist Geld, tun Sie, was möglich ist!“

Die Nonne war eine kluge Frau und hatte längst an dem ganzen Ansehen der Wohnung gesehen, daß hier etwas nicht stimmte. „Herr Landrichter, Sie werden wissen, was Sie zu tun haben.“ Jetzt kam er sich diesen rubigen, klaren Augen der Nonne gegenüber wieder vor, als sei er durchsichtig. Noch immer zögerte er, dann nahm er rasch entschlossen den kleinen Koffer und ging leise hinaus. Er hatte ein Gefühl, als sei er jetzt ein Dieb, der sich davonstiehlt.

Die Tür ließ er auf und ging auf die andere Straßenseite hinüber. Hatte Vera den Nachzug erreicht, dann würde sie jetzt kommen! Er ging auf und nieder, entschlossen zurückzukehren, wenn Vera etwa nicht kam. Ein Auto rollte heran, hielt vor dem Hause — eine Dame stieg aus. Vera! Mit schnellen Schritten ging Caon der Stadt zu. Das zurückkehrende Auto holte ihn ein. Er winkte dem Fahrer zu und befahl: „Zum Bahnhof.“ Auf demselben Platz, auf dem vor Minuten Vera gesessen hatte, sah er jetzt, er nahm den nächsten Zug. Nur fort von hier! Nur fort! Wieder wollte er in Frankfurt am Main auf den Anschluß warten. — Vera war ausgestiegen, sie betrat rasch das offene Haus, denn sie hatte die Lichter am Fenster gesehen.

Nun stand sie im Zimmer. Caon war nicht da. Alles war still — auch nebenan im Schlafzimer. Die Schwester stand in der Tür und sah sie ohne Erstanten an.

„Sie sind die Tochter, anädiea Frau?“ „Ach bin Vera Dietrich.“ „Seien Sie gefast. Im Augenblick schläft die Kranke.“ „Wo ist mein Mann?“ „Herr Landrichter mußte verreisen. Er hat vor kurzer Zeit das Haus verlassen. — Nicht weinen! Nicht weinen! Nicht sich verraten!“ Vera stand hochaufgerichtet im Zimmer und blühte um sich. Sie sah die Unordnung ringsum. „Wo ist das Mädchen?“ „Ich habe kein Mädchen gesehen. Der Herr Landrichter war ganz allein.“ „Darf ich jetzt zu meiner Mutter?“ „Wenn Sie recht ruhig sind. Jeder Augenblick des Schlafes ist Medizin für die Kranke.“ „Und Sie glauben an Metana?“ „Wieder audie es in Veras Gesicht.“ „Wir stehen alle in Gottes Hand“, erwiderte die Nonne nur.

Vera trat ein, ganz, ganz leise, trat an das Bett und mußte sich die Lippen wund beißen, um nicht aufzuschreien. So sah eine Sterbende aus. So hatte der Vater ausgesehen, als er sie verließ. Sie setzte sich neben das Bett. Ganz ganz still, ganz beherrsch. Sehr langsam, immer in Fäden, atmete die tobmatte Brust. Aber auf dem Gesicht lag schon ein verklärter Frieden. Stundenlang sah Vera an diesem Bett. Sie hatte immer noch den Reifeit auf dem Kopf, immer noch war sie in dem Mantel gehüllt, so wie sie gekommen war. In diesem Augenblick war sie Caon fast dankbar, daß er diese heilige Stunde nicht stürzte. (Fortsetzung folgt)

# Gut Mein Spiel

## Memeler Fußballer in Pogegen

**Knappe Siege nach hartem Kampf — Die „Alten Herren“ schaffen nur ein Unentschieden „Eines der schwersten Gefechte...“**

Am vergangenen Sonntag hat in Pogegen eine sportliche Großveranstaltung, die letzte im Kreise Pogegen, stattgefunden, die von der Rasensportvereinigung des Sportbundes im Rahmen ihrer landlichen Werbeveranstaltungen aufgezogen worden war. Von Memel beteiligten sich drei Fußballmannschaften an dem Sportfest, die bereits um 9 1/2 Uhr vormittags im Omnibus in Pogegen eintrafen. Nachdem der Memeler Besuch im Gasthaus Tobalschus „abgestiegen“ war, und nach einer kurzen Begrüßung seitens der Sportkameraden aus dem Kreise Pogegen wurde in unmittelbarem Anschluß daran das sportliche Programm abgewickelt. Vorweg ist zu sagen, daß die Veranstaltung für alle Beteiligten ein voller Erfolg gewesen ist. Die Memeler Fußballer, die mit einer Junioren-, einer Senioren-Liga und mit einer Alten-Herren-Mannschaft antraten, haben in allen Spielen widerstandsfähige Gegner gefunden und letzten Endes nur dank ihrer technischen Überlegenheit in zwei Spielen einen knappen Sieg erringen können. Die „Alten Herren“ aus Memel, die auf eine beträchtlich jüngere Konkurrenz stießen, mußten sich mit einem Unentschieden von 1:1 begnügen.

### SCM.-Junioren gewinnen 3:0

Im ersten Spiel des Tages hatten die Junioren von Sport-Club Memel II eine Pogegener Kreismannschaft zum Gegner, die sich aus Spielern aus Pogegen (2), Wischwill (3), Szugan (3), Rombinus (1) und Schreitlaugen (2) zusammensetzte. Die Memeler Jungen zeigten die bessere Technik, was sich besonders innerhalb der Stürmerreihe bemerkbar machte. Die Gegner führten ein eifriges Zerstörungsspiel vor. Die erste Halbzeit verlief 2:0 für Memel, zu denen in der zweiten Halbzeit noch ein drittes Tor hinzukommt; mit 0:3 müssen sich die Pogegener geschlagen geben.

### Memeler Senioren-Sieg mit 4:1

Jetzt treten die Senioren an. Memel hat eine kombinierte Mannschaft aus den Ligen der Spielvereinigung und Sport-Club Memel II aufgestellt; der Gegner rekrutiert sich aus den besten Senioren des Kreises Pogegen. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

**Kreis Pogegen:**  
 Rassel-Schreitlaugen  
 Koppel-Mattfischen Frikat-Pogegen  
 Bahn-Wischwill Milkerit-Gullman Bier-Szugan  
 Kapitits Subrau Naudubus Woflus Sinnhuber  
 Rombinus Pogegen Wischwill Wischwill Szugan

**III. Memel:** Grünmacher-SCM.  
 Mantwill-SCM. Fobies-SCM.  
 Szwillus-SCM. Jurgan-Spva. Subrau-SCM.  
 Chmielewsky Meindert Jäger Schmidt Mantwill  
 Spva. SCM. SCM. SCM.

Die ersten Spielminuten bringen den Memelern durch einen Alleingang Chmielewskis sofort ein Ueberraschungstor. Die Kreismannschaft läßt sich von diesem Erfolg wenig beeindruckt und kämpft auf allen Posten mit unentwegter Energie und hartem Siegeswillen weiter, ein Verhalten, an dem der Zuschauer seine helle Freude hat. Ganz besonders ballfüchtig erweist sich die Hintermannschaft mit ihrem Junioren-Torwächter Rassel-Schreitlaugen. Dem Schlußdrittel ist es zu verdanken, daß die Aktionen des Memeler Sturms immer wieder kurz vor dem Erfolg scheitern. Auch der Pogegener Sturm zeigt sich als recht gefährlich, doch wird mancher Ball aus aussichtsreicher Position vorbeigeschossen. Einen Hochball im Pogegener Strafraum verwandelt Jäger durch flachen Schuß zum zweiten Treffer für Memel. Wenn auch die Memeler Elf durch ihre Spiel- und Kampfroutine überlegen ist, so kann der Eifer der Pogegener das Spiel immer eifriger halten. Eine tofischere Chance vergibt Naudubus, der Ball fault wieder einmal dicht neben dem Memeler Pfosten vorbei. Dann folgt ein Fehler der Pogegener Verteidigung und schon jagt Jäger das Leder zum dritten Mal ein. Mit 3:0 für Memel geht es in die Halbzeit. Mit ungebrochenem Mut beginnen die

Pogegener die zweite Halbzeit. Nach langen vergeblichen Versuchen glückt es ihnen auch, zum verdienten Ehrentreffer

zu kommen. Der glückliche Schütze ist Sinnhuber-Szugan, der flach und scharf einschleßt. Hin und her wagt der Kampf, bis Jurgan-Memel den vierten und damit auch den letzten Treffer erzielen kann. Die Pogegener haben den Memelern bieten 4:1-Sieg bestimmt nicht leicht gemacht, und anerkennend sprachen es auch die Memeler Spieler selbst aus, daß gerade dieses Gefecht wohl eines der schwersten gewesen ist, die sie in der letzten Zeit haben bestehen müssen.

### Flottes Tempo der „Alten Herren“

Den Abschluß bildete dann das Treffen der Alten Herren. Hier hatten die sieggewohnten Memeler einen ganz besonders schweren Stand. Die Pogegener, die ein paar jugendliche Kräfte eingesetzt hatten, spielten wie die „Jungen“. Auch die besten technischen Mittel der Memeler brachten nicht den gewünschten Erfolg, es kam wieder einmal anders, als man vorher gedacht hatte. In der ersten Halbzeit führte Pogegen 1:0. Das für ein

Altes-Herren-Spiel nicht gewohnte schnelle Tempo erhöhte sich noch in der zweiten Halbzeit, bis es dann endlich den Memelern gelang, den Ausgleichstreffer mit 1:1 zu erzielen.

Mit der Veranstaltung am letzten Sonntag beschließt der Kreis Pogegen seine diesjährige rasensportliche Tätigkeit. Nach kaum halbjährlicher Zusammenarbeit in der Rasensportvereinigung hat der Kreis Pogegen nicht nur seine frühere Stellung im memelländischen Sport behauptet, sondern er ist weiter erstarkt und bildet heute bereits den erfolgreichsten Landkreis innerhalb der Rasensportvereinigung.

## Deutscher Boxersieg über Frankreich

Bei dem am letzten Sonntag in Köln zum Austrag gekommenen Amateur-Boxländerkampf wurde die französische Mannschaft von Deutschland mit 5:11 Punkten geschlagen. Im Kampfgericht fungierten der holländische Scharrow und der Belgier Morett als Punktrichter, während sich der französische Mannschaftsführer Chavannes und der Kölner Netekoben als Schiedsrichter absetzten.

## Danzig schlägt Warschau 2:0

Einen schönen Sieg feierte am letzten Sonntag Danzig im sechsten Fußball-Städtekampf gegen Warschau. Das vor 6000 Zuschauern in Niederstadt

durchgeführte Spiel wurde von den Danzigern mit 2:0 Toren gewonnen. Dadurch hat Danzig den vom polnischen Minister Papé gestifteten Wanderpreis endgültig gewonnen. Das technisch reifere Spiel zeigten die Warschauer, deren Angriff jedoch wenig Durchschlagskraft besaß.

## Schweizer Fußballersieg über Norwegen mit 2:0

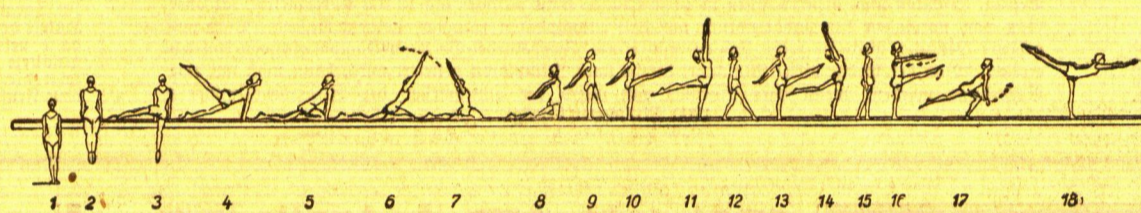
Der Züricher Hardt-Platz war der Schauplatz des dritten Fußball-Länderkampfes zwischen der Schweiz und Norwegen. In Anwesenheit von 25 000 Zuschauern entwickelte sich unter der straffen Leitung des deutschen Schiedsrichters Weingärtner-Offenbach ein fesselnder Kampf, den die Eidgenossen knapp aber verdient mit 2:0, Halbzeit 0:0 Toren gewannen. Die Norweger bevorzugten schnelles, halbhoheres Spiel unter starkem Einsatz ihrer guten Flügelleute, doch die W-Formation der Schweizer wehrte alle noch so gut gemeinten Angriffe der Gäste erfolgreich ab. Allerdings ließen auch die Zorerfolge der Schweizer auf sich warten.

## Sport und Sanktionen

Zu den bevorstehenden einschneidenden Maßnahmen italienischen Sports weiß der italienische Korrespondent der Pariser Zeitung „Paris Soir“ zu berichten: Die Italiener sollen danach den Abbruch der sportlichen Beziehungen zu den Sanktionsstaaten beabsichtigen, also in der Hauptsache zu England, Frankreich, Belgien, Australien, Südafrika und Neuseeland, die neben fünf weiteren Ländern genannt werden. In erster Linie würden davon die Radfahrer, Boxer und Fußballer betroffen. In der Meldung heißt es weiter, daß die Auslandsstarts der Radfahrer über den 18. November hinaus schon nicht mehr genehmigt seien.

Auf der Pariser Winterbahn stand im Mittelpunkt der Radländerkämpfe zwischen Frankreich und Italien für Berufsfahrer und Amateure; in beiden Wettbewerben wurden die Franzosen überlegene Sieger.

# Das Olympische Programm der Turnerinnen 1936



Die nebenstehende Zeichnung, die dem offiziellen Turnauswahlprogramm des Organisationskomitees für die XI. Olympiade entnommen ist, veranschaulicht die erste Hälfte der Pflichtübung für Frauen am 1,20 Meter hohen Schwebebalken.

### Gut Gleichgewicht halten!

Nachdem der internationale Turnverband und insbesondere sein technischer Ausschuss für das Frauenturnen die Beratungen über das Olympische Programm der turnerischen Frauenturnkämpfe für Berlin 1936 jüngst abgeschlossen hat, konnte vom Organisationskomitee die Ausschreibung auch für das Frauenturnen fertiggestellt werden. Das kleine Seft wird z. B. an die nationalen Olympischen Komitees verandt.

Wie schon bei der Olympiade von Amsterdam 1928 treten auch bei den Spielen von Berlin 1936 neben ihren laufenden und springenden, sechenden und schwimmenden Schwestern die Turnerinnen auf den Plan, und zwar nicht nur mit Vorführungen, sondern im Kampfe um olympische Medaillen. In einem aber unterschieden sich die Turnerinnen in ihren Kämpfen grundlegend von den anderen Amazonen, ebenso wie von den männlichen Kämpfern, sowohl der gleichen Sportart, sowie der meisten übrigen Sportarten: sie kämpfen namenlos. Es gibt nämlich nur eine Mannschaftswertung, anders als beim Turnen der Männer wird nicht die beste Turnerin ermittelt, weder an den einzelnen Geräten, noch für den ganzen Mehrkampf. Vielmehr kann Sieger nur eine Nation werden, und zwar wird diejenige Nation am besten abgewertet, deren sämtliche Vertreterinnen gleichmäßig gut durchgebildet sind.

Jede Nation entsendet eine Mannschaft von mindestens sechs und höchstens acht Turnerinnen. Diese haben acht verschiedene Übungen auszuführen: je eine von jeder Turnerin gesondert zu turnende Pflicht- und eine Kürübung an Schwebebalken, Barren und quergestelltem Pferd. Dazu am Anfang und am Ende je eine gemeinschaftliche Übung, die sozusagen im Chor geturnt wird. Bei den sechs Geräteübungen kommen für die Berech-

nung des Gesamtergebnisses die Leistungen nur der sechs besten Turnerinnen in Rechnung.

Die erste gemeinschaftliche Übung ist als Auftritt bezeichnet. Sie soll Übungen zur Durcharbeitung des ganzen Körpers enthalten und nicht länger als 4-5 Minuten dauern. Die Auswahl und Zusammenstellung der Bewegungen sind beliebig, sie können auch zu Instrumentalmusik oder Gesang ausgeführt werden.

Die zweite gemeinschaftliche Übung muß mit Handgeräten (Keulen, Stäbe usw.) ausgeführt werden, sei es, daß jede Turnerin ein derartiges Gerät erhält oder nur die ganze Mannschaft eines. Im übrigen gilt für diese Gemeinschaftsübung das gleiche wie für die erste.

Für die Bewertung der Gemeinschaftsübungen sind drei Kampfrichtergruppen da, deren jede sich aus vier Mitgliedern verschiedener Staatsangehörigkeit zusammensetzt. Die erste beurteilt die Schwierigkeit und den körperbildenden Wert der Bewegung, die zweite ihre Schönheit und Zusammenfassung, die dritte die Genauigkeit der Ausführung und die Zusammenarbeit der Mannschaft.

Die Übungen an den einzelnen Geräten werden zum Unterschied hiervon jeweils nur von einer Schiedsrichtergruppe bewertet. Ihr gehören mindestens vier Personen verschiedener Staatsangehörigkeit an. Für eine vollkommen ausgeführte Pflichtübung können bis zu zehn Punkte zuerkannt werden. Bei der Kürübung können für die Schwierigkeit noch bis zu fünf Punkte hinzukom-

men. Im Gegensatz zum Männerturnen wird die Pflichtübung an jedem Gerät nur einmal ausgeführt und ebenso die Kürübung. Die letztgenannte muß außer beim Pferd von Turnerin zu Turnerin verschieden sein.

Der Schwebebalken liegt 1,20 Meter hoch, ist 8 Zentimeter breit und 5 Meter lang. Der Barren erhält für die Pflichtübung verschiedene hohe Holme: der eine wird auf 2,30 Meter, der andere auf 1,50 Meter Höhe eingestellt. Für die Kürübung ist die Höhe der Holme beliebig.

Das Pferd ist für die Pflichtübung 95 Zentimeter hoch und pausenlos. Es muß in freiem Satz ohne Sprungbreite überprungen werden. Ein Probepfung ist gestattet und dieser wird nicht gewertet. Der Körperprung wird mit Sprungbrett ausgeführt, gleichgültig ob mit oder ohne Aufsätzen der Hände. Die Pferdeshöhe ist dabei beliebig. Hinsichtlich Zeit und Ort werden die turnerischen Wettbewerbe der Frauen an die der Männer angehängt. Sie werden am Mittwoch, dem 12. August 1936, in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne abgewickelt.

Bei den Spielen von 1928 placierten sich die holländischen Damen vor ihren Schwestern aus Italien, Großbritannien, Ungarn und Frankreich. Dieselben Nationen werden vermutlich auch 1936 wieder antreten und dazu nicht nur Deutschland, sondern — so darf man wenigstens hoffen — noch andere Länder mit blühendem Turnbetrieb, wie die Schweiz, Tschechoslowakei, Polen, die nordischen Länder und die Vereinigten Staaten.

## Der „absolute“ Weltrekord / Die Grenzen der Bestleistungen

Da letzten Endes ein Mensch die 100 Meter nicht in 0 Sekunden laufen kann, ihm die Zurücklegung dieser klassischen Strecke sogar schmerzlich jemals in 1, 2, 3, 4 oder 5 Sekunden glücken wird, da ferner ein Speer, Diskus oder eine Kugel irgendwo wieder einmal auf die Erde gelangen muß, gleichgültig wie gewaltig das Gerät abgeschleudert wurde, gibt es eine letzte Grenze für Leichtathletik-Weltrekorde! Wo liegt sie? Erreicht ist sie noch nirgends. Wir sind durchaus darauf gefaßt, daß bald jemand die 100 Meter in 10 Sekunden, vielleicht gar darunter läuft, die Kugel 19 Meter, der Speer 80 und der Diskus 60 Meter weit fliegt und ein Springer die 2,10 und die 8,50 überwindet. Warum nicht? Aber einmal muß die Grenze erreicht sein. Wann? Wo?

Ein amerikanischer Athletikfachmann (und offenbar Rechenkünstler) will die absolute Weltrekordliste gefunden haben. Und zwar so:

Zwei Weltrekorde betrachtet er als bereits „ideal“, d. h. nicht mehr, zumindest nicht nennenswert verbesserungsfähig, die 400 Meter von Carr, 46,2 Sekunden und den Kugelstoß von Torrance mit 17,40 Meter.

Carrs 46,2 — unter Vorbehalt einverstanden, aber die 17,40? Uns scheint gerade das Kugelstoßen kann durch noch größere Harmonie zwischen Kraft und (weiter ausbaufähiger) Technik noch länger nicht an der Grenze angelangt sein.

Aber verzichten wir auf diese Polemik und folgen Hamilton weiter. Der Amerikaner errechnet nach dem Rehnkampfs-Punkte-Maß das arithmetische Mittel aus der Differenz zwischen altem und neuem 400-Meter- bzw. Kugelstoß-Weltrekord. Wie — wollen wir unsern Lesern nachzurechnen schenken. Jedenfalls erhält Hamilton nun eine Zahl, die das Maß der letztmöglichen Verbesserung ausdrückt; vom alten zum neuen Rekord. Und zwar an Hand eben der beiden Rekorde, die er als endgültig ansieht.

Keine Sorge, es wird nun keineswegs mit Logarithmentafel weiteroperiert. Im Gegenteil, jetzt wird es sehr einfach. Hamilton überlegt einfach die anderen Weltrekorde in Punkte (nach dem Rehnkampfs-Wertungs-Schema), addiert die eben gefundene Maßzahl hinzu, überlegt die höhere Punktzahl wieder in „Zeitungen“ — und schon hat er den absoluten Weltrekord.

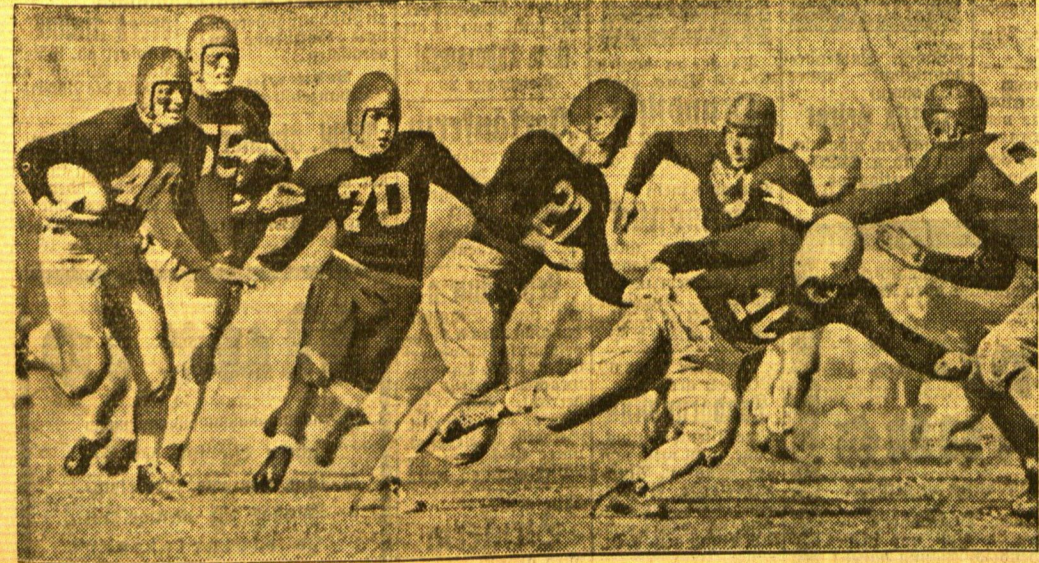
Beispiel: 100 Meter Weltrekord von 10,3 soll wert sein (nur in unserm Beispiel) 7000 Punkte. Die Maßzahl Hamiltons betrage 950 Punkte. 7000 plus 950 ergibt 7950 Punkte. Um nun nach Rehnkampfwertung, 7950 Punkte zu erzielen, muß ein Sprinter — sagen wir — 9,9 Sekunden laufen. Also...

Hamilton findet nach diesem Rechenkunststück z. B. folgende Grenzen der Weltrekorde: 200 Meter: 20,05 Sekunden; — 10 000 Meter: 29:17; — Hochsprung: 2,10 1/2 Meter; — eine Meile: 4:01,6.

Die Rechenmethode des Amerikaners wirkt bestechend, aber sie schleppt vom Start an zwei Grundfehler oder doch zumindest zwei riskante, willkürliche Voraussetzungen mit sich herum:

1. Bekritten wir schon, daß die 46,2 und besonders die 17,40 absolute Grenzen sein sollen. Und selbst wenn sie es sind, übersteht Hamilton, daß

2. die Punkt-Rechnungstabelle für den Rehnkampfs eine menschliche Schöpfung und völlig willkürlich geschaffen ist. Schon heute werden Stimmen laut, die erneut eine Reform der Rehnkampfwertung anregen, da in ihr die technischen Leistungen überbewertet seien — infolge des ständigen Umpunktens!



Temperamentvoller Kämpfergeist beim amerikanischen Rugby

Ein Augenblick, erfüllt von höchster kämpferischer Wucht: In dem Universitätsstreffen Illinois gegen USC Trojans geht es nach der Parole „Alle für einen!“ Die Kameraden des Dreiviertelstürmers von Illinois (ganz links) sehen ihre Aufgabe nur darin, ihm den Weg zum Mal zu ebnen. Deshalb wirft sich ein Spieler mit dem ganzen Körper den anstürmenden Gegnern in den Lauf, um die Aktion seines Stürmers zu decken. Wie hart es dabei zugeht, erzieht man aus den Gesichtern der beiden linken Dreiviertelstürmer, die deutliche Kampfspuren tragen.

Kolationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Hauptbahnhof Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortl. für Publik. Hans-Joh. und Pauline Martin Kalkus für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

**Reichsautobahnbau in Zahlen**

Berlin, 4. November.

Die Vorarbeiten an den Reichsautobahnen in Deutschland sind vor allem während des vergangenen Sommers so weit vorangetrieben worden, daß es sich verlohnt, eine allgemeine Uebersicht über die gigantischen Leistungen zu geben. Für den Laien planlos erscheinend, sind an vielen Stellen die Arbeiten aufgenommen worden; dieser Arbeitsweise liegt aber ein ganz bestimmtes System zugrunde, da man sich bei der Arbeitsteilung hauptsächlich nach den Zentren der freiliegenden Arbeitskräfte, der Arbeitsloien, richten muß. Aus den bisher genehmigten Strecken lassen sich aber sehr leicht, wenn

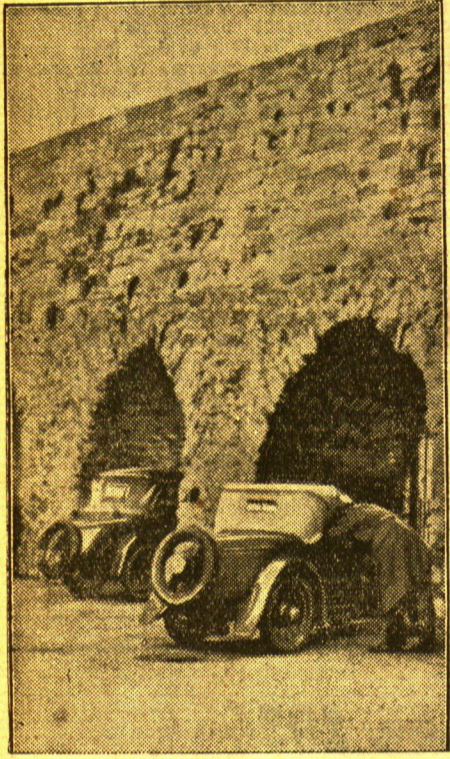
man erst einmal einen Blick auf die Karte wirft, die einzelnen großen Linienführungen erkennen. Ganz Deutschland wird unter Berücksichtigung der wichtigsten Industrie-, Handels- und Kulturzentren von Autobahnen durchzogen sein. Man achtet jetzt daran, die Einzelbautrecken zu verbinden und zunächst folgende wichtige große Linien auszubauen: Frankfurt a. M.—Stuttgart—München—Salzburg, München—Nürnberg—Planen—Dresden bzw. Halle—Leipzig, Frankfurt a. M.—Kassel—Hamburg, Braunschweig—Hannover—Berlin—Stettin, Berlin—Schlesien und schließlich noch die beiden kleineren Abschnitte Bremen, Hamburg und Lübeck und Elbina und Rönigsberg.

Man muß schon Zahlen sprechen lassen, wenn man über das bisher Erreichte einiges sagen will: Zum Bau sind bisher 3180 Kilometer Autobahnen freigegeben, von denen bereits 1700 Kilometer im Bau sind. Annähernd 110 Kilometer konnten bisher dem Verkehr übergeben werden. Bereits über 31 Millionen Tagewerke sind abgeleistet worden und für 620 Millionen Reichsmark wurden Aufträge vergeben. Die Arbeitsleistung kann man im übrigen aber an folgenden Arbeitsgattungen feststellen: Es mußten bisher 25 Millionen Quadratmeter Bodenfläche aerodet und 85 Millionen Kubikmeter Erdmassen bewegt werden. Für die Brücken brauchte man bisher 1,5 Millionen Kubikmeter Beton und etwa

50000 Tonnen beste Stahlkonstruktion. An Bahnbahnen der Autobahnen sind bisher 4600000 Quadratmeter ausgeführt. Diese Zahlen beweisen wohl am besten, wieviele Arbeitskräfte in Bewegung gesetzt worden sind.

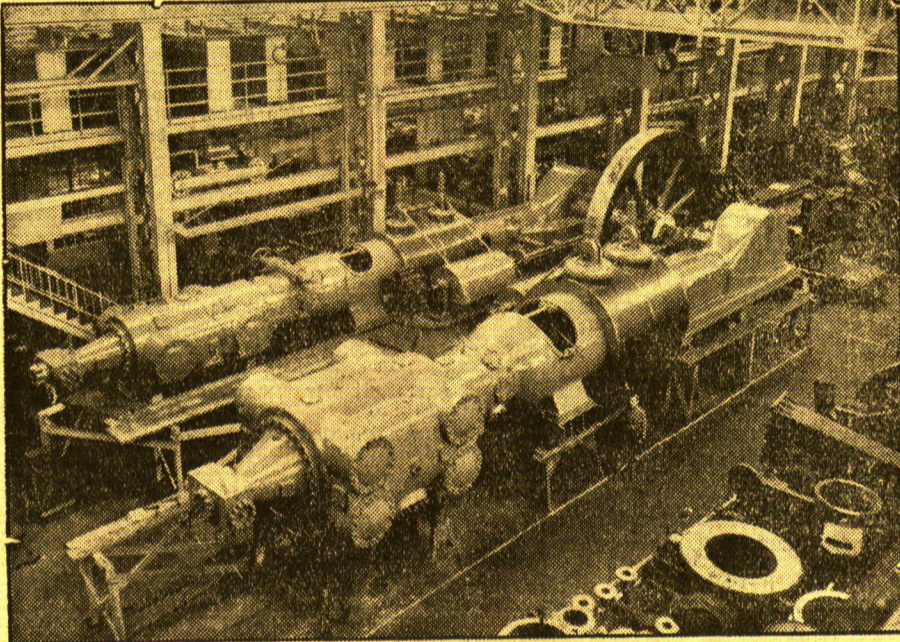
**Tanddampfer expodiert und gesunken**

Moskau, 4. November. An Kasanowodsk am Kaspiischen Meer erfolgte auf einem Tandschiff, das mit der Einnahme von Erdöl begonnen hatte, eine Explosion. Die Explosion war so heftig, daß das Schiff nach wenigen Minuten sank. Es steht noch nicht fest, wieviel Mitglieder der Besatzung hierbei den Tod gefunden haben.



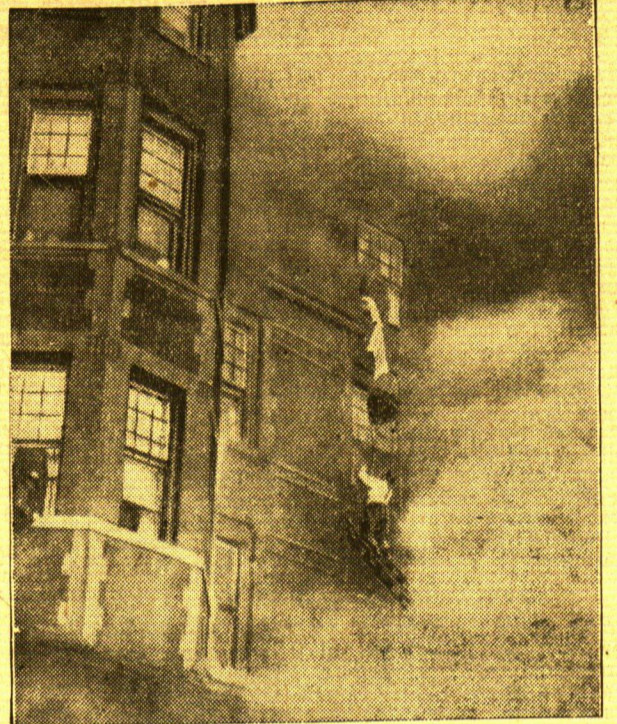
Autogaragen aus dem 13. Jahrhundert

In diesem alten Gemäuer, der berühmten Stadtmauer von Southampton, die noch aus dem Jahre 1300 stammt, haben die Autofahrer nun ihre befehlsmäßigen Garagen eingerichtet. Mittelalter und Neuzeit reichen sich hier die Hände.



Der größte Luftverdichter der Welt wird in Deutschland hergestellt

In Berlin wurde soeben der größte Luftverdichter der Welt fertiggestellt. Der in Kürze nach Japan verfrachtet wird. Mit dieser Maschine, die hauptsächlich der Herstellung künstlicher Rohprodukte, wie Benzin, Stickstoff usw. dient, können in einer Stunde nicht weniger als 1200 Kubikmeter Luft oder Gas von normalem Atmosphärendruck auf 385 Atmosphären zusammengedrückt werden. Diese ungeheure Leistung wird in sechs Stufen mit einem Zwei-Kurbel-Verbund-Dampfmaschinen-Antrieb erreicht. Von der Größe dieser Maschine, die in zwei Exemplaren geliefert wird, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß allein der Durchmesser des Niederdruckzylinders 1200 Millimeter beträgt.



Rettung aus dem brennenden Hotel

In Tacoma in Amerika brannte vor kurzem eines der bekanntesten Hotels des Nordwestens, das historische Tacoma-Hotel ab. 128 Hotelgäste befanden sich in dem brennenden Haus, und ihre Rettung gelangte sich außerordentlich schwierig. Dieses ungewöhnliche Bild zeigt die Rettung von Frauen. Sie ließen sich an Bettlaken aus dem Fenster herunter und wurden von Feuerwehrmännern auf den Leitern aufgefangen.

Heute nacht entschlies nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigst geliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Reinhold Siebolds

Karla, geb. Kessel, versehen mit den Tröstungen der Kirche, im 43. Lebensjahre. Der Tod nahm uns das Liebste. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Reinhold William Siebolds, Heinz-Alfred Siebolds, Rosemarie Siebolds und die übrigen Anverwandten**

Rodenkirchen bei Köln, den 26. Oktober 1935

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter, der Witwe **Emma Gehrman** sagen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Blänsper für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unsern herzlichsten Dank

### Die Kinder

## Zurückgekehrt Dr. Dieckert

### Schwarz Drapé

zum Smoking, reine Wolle, besonders preiswert Meter **24.50**

**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

## Bekanntmachung

Am Dienstag, d. 5. d. Mts. wird die Wasserleitung voraussichtlich von 9-11 Uhr vorm. in folgenden Straßen abgesperrt werden:

Börsenstraße, Werftstraße, Alte Poststraße, Luisenstraße, Nordstr. (5481)

Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.

## Strecken entfernt Heta Reiss

Marktstraße 3/4, II

**liederfreunde** Dienstag 8 Uhr

**Liedertafel** Dienstag 8 Uhr

Heute Montag 7 1/2 Uhr: **Ganzer Chor** Keiner fehle!

Habe mein **Fleisch- und Wurstgeschäft** wieder eröffnet.

**Artur Loufert** Fleischermeister Weiltstraße 24

Die falschen Gerichte die ich über Herrn **M. Kupshus**, Mühlentorstr. 52, verbreitet habe, nehme ich zurück.

**Gustav Bob.**

**Rob. Schmidts** Zeitschriften-Lesezirkel 1 Lit p. Woche frei Haus

**Uhren und Goldwaren** werden billig u. gut repariert bei (5480)

**C. Briese** Uhrmachermeister u. Goldarbeiter Neue Straße 4 b.

**Klavier-, Harmonium- und Orgel-Stimmer. Reparatoren** Werkstätte Johannisstraße 7 Ag. Sibauer Str. 12 **A. Salkauskas.**

**Erbsen** weiße grüne braune

**Bohnen** weiße bunte

frischer Ernte, gut trockend, empfiehlt

**M. Morenings** Friedrich-Wilhelm-Straße 14-15.

## Capitol

noch Montag u. Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr

Wegen **Ueberfüllung** bitten wir höflich nach Möglichkeit die 6 Uhr-Vorstellung zu besuchen

Der **deutschsprachige Großfilm**

### Die Welt in Flammen

Ein Weltenerfolg!

Ein Film, wie er noch nie gezeigt wurde und vielleicht auch nie gezeigt werden kann

Belprogramm — Tonwoche

## Deutsches Theater

Telefon 182

Montag, den 4. 11. abends 8 1/4 Uhr

weil. Erstaufführung

### Nobelpreis

Komödie in 4 Akten von **Almar Bergman**. Autorisierte Uebersetzung von **Heinz Goebel**.

Dienstag, d. 5. 11. abds. 7 1/4 Uhr. Bonn.rola

„Don Carlos“ Dramatisch. Gedicht v. **Friedr. v. Schiller**.

Mittwoch, d. 6. 11. abds. 8 1/4 Uhr. Bonn.gelb

„Nobelpreis“ Donnerstag, d. 7. 11. abds. 8 1/4 Uhr. Bonn.blau

Erstaufführung!

„Frischer Wind aus Kanada“ Heitere Begebenheiten in 4 Akten von **Hans Müller-Nürnberg**. Musik von **Herbert Walter**.

## Hätelarbeit

zu vergeben.

**Simons mech. Strikerei** Höhe Str. 7/8

## Verloren Gefunden

**Portemonnaie** mit Inhalt gefunden.

**Petratis** Mühlentorstr. 93.

## Verkäufe

Gebr. kl. **Grude**, 2 fl. **Gaskocher**, **Gasbratofen**, **Kopierpresse** zu verkaufen. (5464)

**Polangenstr. 20a** partiere

**Defen, Türen und Doppelfenster** auf Abbruch zu verkaufen. Zu erfragen **Sibauer Str. 38** Ecke **Simon- u. Dach** Straße.

## Capitol

noch Montag u. Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr

Wegen **Ueberfüllung** bitten wir höflich nach Möglichkeit die 6 Uhr-Vorstellung zu besuchen

Der **deutschsprachige Großfilm**

### Die Welt in Flammen

Ein Weltenerfolg!

Ein Film, wie er noch nie gezeigt wurde und vielleicht auch nie gezeigt werden kann

Belprogramm — Tonwoche

## Haupt-Vertretung

für die Stadt Memel und Umgebung zu vergeben.

Interessenten mit ersten Beschlüssen zu Handel und Gewerbe, die Lust und Liebe für eine derartige Lebensbeschäftigung haben, und den weiteren Ausbau des Geschäftsbereichs und energisch in die Hand nehmen, belieben Angebote mit Lebenslauf einzureichen unter **6639** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Apollo

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

### Der rote Reiter

**Horn, Petrovich, Claudius**

Belprogramm

## Kammer

Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

### Lieselotte von der Platz

**Renate Müller, Bohnen, Wüst**

Belprogramm

## Alsterstoff

Prima engl. Qualität, in grau und marengo

St 34

**A. Salzberg**

## Zampo-Waage

preiswert zu verkaufen.

**Al. Sandstraße 5** im Laden.

## Junger Wolfshund

zu verkaufen, evtl. gegen kleineren Hund zu tauschen gesucht.

Ang. u. **6634** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut erhaltene **Federbetten** und **Herrren-Anzüge** zu verkaufen. (5485)

**Millner, Marktstr.**

## Heiraten

Wünsche Damenbekanntschaft (unter 21 Jahren)

### zwecks Heirat

Zurückstellen, möglichst mit Bild, u. **6629** a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes erb.

## Grundstück

Suche zu kaufen 40-60 Morg. groß.

Ang. u. **6632** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkaufe mein **Grundstück** 40 Morgen guter drainierter Boden, mit lebendem u. tot. Inventar. Angebote unt. **6626** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkaufe mein **60 Morgen großes Landgrundstück** ohne Altenteil in gut. Lage, nicht weit von der Stadt u. Autoverkehr. Anzahl. von **2500 Lit** an. Ang. unt. **6627** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

## Stellen-Angebote

**Wäscheausbesserin** gesucht. Zu erfr. an den Schall. d. Bl.

## W. Sabrowsky

Fischlermeister

Töpferstr. 21 Tel. 613

empfiehlt bei Trauerfällen **Särge** nebst Ausstattungen billig

Meinen Leichenwagen mit 2 Rappen bespannt, stelle ich meiner Kundschaft zur Verfügung

Gesucht verantwortlicher **Geschäftsführer** einer **Wassermotors-Wasser-Mühle**, Spezialist dieser Branche. Angebote m. Gehaltsanprüchen an (5483) **Frl. Z. Bernlauskalte** Kelm.

## Ober

wird f. Sonntags gef. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

## Schneidergefellen

stellt ein

**Uerner Memel II, Mühlentstraße 26**

## Schuhmachergehilfe

der an der Fräs- u. Ausputzmaschine arbeiten kann, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote u. **6635** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

## Sausmann

der in **Fischlerarbeiten** bewandert ist, sucht von sofort

**H. v. Zaborowski** Holzstraße 20 b

## Bekäuferin

für **Radfahrer** und **Erlagteile**, deutsch u. litauisch sprechend, sucht von sofort

**M. Talses** Gr. Wasserstraße 11

## Lehrfräulein

mit guter Schulbildung, welches d. **Handelschule** absolviert hat u. beide **Landessprachen** perfekt beherrscht, wird für **Kontor** gel. Schriftl. Bewerb. m. Lebensl. unter **6640** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Eine geliebte **Striderin** wird gesucht. Zu erfragen an d. Schall. dieses Blattes.

## Mädchen

für den **Vorm.** gef. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.

## Möbl. Zimmer

zu vermieten

**Polangenstr. 10.**

## Zimmer

zu vermieten

**Tilfiter Straße 2.**

Kl. gutmöbliertes **Zimmer** an 1-2 Frl. od. Mitbm. v. gl. od. spät. a. verm. Zu erfragen an den Schallern d. Bl.

## Mietsgesuche

2-Zimmer-Wohn. evtl. mit Garage, a. 15. 11. od. 1. 12. 35 aelucht. Angeb. u. **6625** an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Suche **1 1/2-Zimmerwohn.** vom 15. 11. od. 1. 12. 35 aelucht. Angeb. u. **6631** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

## Einfaches leeres Zimmer

von sofort od. später gesucht. Angeb. u. **6630** an die Abfertigungsst. d. Bl.

## Ein Keller

für **Kartoffeln** in der Holzstraße oder in der Nähe gesucht.

**J. Abramson** Holzstraße 16

## Nur so

sichern Sie sich den Erfolg, daß Sie Ihre Klein-Anzeige für wenige Lit im vielgelesenen

**Memeler Dampfboot** erscheinen lassen